Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang | Donnerstag, 3. Mai 1934 | Nr. 99

Zum dritten Mai

In Deutschland ist der 1. Mai, der Feiertag der deutschen Arbeit abgeklungen. Wo gestern feiertägliche Arbeitsruhe war, hämmern heute wieder die Hämmer, dröhnen die Maschinen. Das deutsche Volk, das gestern die Arbeit ehrte in Kundgebungen, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat, ist heute wieder in seinen Werkstätten bei der Arbeit. Bei einer Arbeit, die froh macht, weil sie nicht mehr lustlos als erzwungene Fron im eintönigen Grau des Alltags geopfert und nicht mehr nur in der Sorge um den Arbeitsplatz, das tägliche Brot, ihren Antrieb hat. Bei einer Arbeit, die froh macht, weil die Leistung, der Wert der Arbeit von einem ganzen Volke, von den Trägern des neuen Reiches anerkannt und gewürdigt wird.

Das polnische Volk aber bereitet sich heute auf seinen Feiertag vor, auf den Tag, der der Erinnerung an die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791 gewidmet ist. Es ist die erste Verfassung überhaupt, die unter dem Eindruck der großen französischen Revolution von 1789 entstanden und von ihren revolutionären Thesen befruchtet ist. Der Sturm auf die Bastille, das politische Gefängnis von Paris, eröffnete die französische Revolution am 14. Juli 1789, und mit der französischen Revolution begann das Zeitalter des Liberalismus, des Individualismus. In Strömen von Blut wurde es geboren. An seiner ideellen Kraftlosigkeit, seiner inneren Aushöhlung, geht es jetzt zugrunde. Wir stehen heute am Grabe des liberalistischen Zeitalters. Eine neue Gedankenwelt, eine neue und dennoch im Gesetz des geschichtlichen Werdens ruhende Idee löst es ab.

Die französische Revolution, der Sieg des Liberalismus, löste den einzelnen Menschen aus den Bindungen gegenüber der organischen Gemeinschaft, aus der er hervorgegangen und der er durch geschriebene und ungeschriebene Gesetze fast unlöslich verpflichtet war. Es waren Bindungen sozialer Art, es waren keine nationalen Bindungen, denn der politische Gedanke der Nation im neuzeitlichen Sinne wurde erst durch die Ideen der französischen Revolution geboren. Aber dieser Gedanke der Nation hatte noch nichts gemein mit dem Inhalt, dem wir ihm heute geben, dem der Volksgemeinschaft, der Volksgenossenschaft. Im Sinne des Ursprungslandes der französischen Revolution waren Nation und Staat dasselbe, die Begriffe deckten sich. Rousseaus Gedanken, die er im „Contrat social" niedergelegt hatte, beruhten auf gegenseitiger Verpflichtung zwischen Staat und Einzelmenschen unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit: der Staat sichert dem Bürger den persönlichen Schutz, seine Wohlfahrt und läßt ihn im übrigen unbehelligt — der Bürger hingegen zahlt dafür seine Steuern an den Staat. Den Begriff einer nationalen Minderheit kannte die Ideenwelt der französischen Revolution nicht, sie schuf den Nationalstaat und schuf damit aber auch das Nationalitätenproblem in aller Schärfe und in seiner bis heute noch ungelöst gebliebenen Fragestellung. Sie hat auch in Versailles und den übrigen Pariser Vorstadtverträgen keine Lösung gefunden, denn diese Verträge sind Ausstrahlungen des Geistes von 1789.

In vieler Hinsicht hat die Verfassung von 1791 der Verfassung des neuen Polens vom März 1921 als Vorbild gedient. Auch sie war liberal-demokratisch und wurde von ihren Schöpfern als die freiheitlichste der Welt gepriesen. Bismarck sprach einmal das Wort: „Was sind Verträge, wenn man muß!" Er wollte damit den relativen Wert aller Verträge ausdrücken. Dies Wort kann man heutzutage sinngemäß auf alle Verfassungen umwandeln. Es gibt kaum noch ein Land auf der Erde, in dem die verfassungsmäßigen Rechte des Einzelmenschen in ihrer ursprünglichen Form nicht irgendeine — sagen wir: Berichtigung erfahren hätten.

Wenn man sie lediglich als Ausdruck des Geistes von 1789 betrachten wollte, so könnte es fast müßig erscheinen, die Verfassung vom 3. Mai zu feiern. Aber nicht darin liegt ihre eigentliche Bedeutung, sondern darin, daß sie der Ausdruck eines nationalen Erneuerungswillens gewesen ist, der damals das polnische Volk oder die für das polnische Volk in jener Zeit maßgebenden Schichten erfüllte. Die Gedankenwelt von 1789 war damals neu und jung. Sie allein konnte deshalb die Grundlage einer Erneuerung bilden. Aus ihr heraus sollte ein neues, freiheitliches Polen geboren werden und die morsch und kraftlos gewordene Adelsrepublik ablösen. Die größten Geister des alten Polens haben an diesem Werk Anteil genommen: wir brauchen nur Namen wie Staszyc, der ein Bürgersohn aus Schneidemühl war, und Kołłątaj zu nennen. Es liegt eine Tragik in der eigentlichen Bedeutung des Wortes darin, daß das Werk zerbrach, bevor es hatte feste Gestalt finden können. Als Symbol aber der Erneuerung feiert auch heute noch das polnische Volk den dritten Mai.

Mck.

Arbeit ist der höchste Adel

Das Bekenntnis des deutschen Volkes zur Idee

Berlin, 2. Mai. **Die Reichshauptstadt stand gestern im Zeichen des Tages der nationalen Arbeit. Im Laufe der Nacht waren in Sonderzügen aus allen Gegenden Deutschlands Abordnungen eingetroffen, die an der Riesenkundgebung auf dem Tempelhofer Felde teilnahmen. Die Stadt war überreich geschmückt. Am Vormittag tagten die Jugendorganisationen, die in geschlossenen Reihen durch die Straßen zogen. Der Reichskanzler Adolf Hitler und Dr. Goebbels sprachen zur Jugend und betonten die Hoffnungen, die von der nationalsozialistischen Bewegung in das junge Geschlecht gesetzt werden. Der Maifeier auf dem Tempelhofer Felde wohnten etwa zwei Millionen Menschen bei. Um 4 Uhr traf im offenen Kraftwagen, der auf einer Länge von 10 Kilometern durch das Spalier der Sturmabteilungen fuhr, der Führer ein, um auf der großen Tribüne Platz zu nehmen, neben ihm die Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps. In der Presseloge waren Sonderplätze für die in Berlin weilenden polnischen Journalisten zur Verfügung gestellt worden. Während der Kundgebung kreisten zahlreiche Flugzeuggeschwader über dem Platz.**

Der gestrige Tag war ein Feiertag im ganzen Reiche. Die Zeitungen erschienen nicht, und der Nachrichtendienst wurde nur in beschränktem Maße aufrechterhalten. Wir können deshalb erst in der nächsten Nummer ausführlich über die großen Kundgebungen des 1. Mai in Deutschland berichten. Im Mittelpunkt der Kundgebung auf dem Tempelhofer Felde stand eine längere Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler, die wir im Wortlaut in unserer nächsten Ausgabe bringen.

Der Führer spricht

Der Führer beschäftigte sich zunächst mit dem Problem der Arbeitslosigkeit, dem die Reichsregierung im systematischen Kampf zu Leibe geht, und führte etwa folgendes aus:

„Es genügt nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden und neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen Volksgenossen allmählich klar zu machen.

Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden, Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz.

Die Arbeit ist in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel, der durch sie und mit ihr getreu mithilft am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann.

Die Nationalsozialisten denken nicht daran, die notwendige Autorität der Führung der Nation von denen ergreifen zu lassen, die nur im Nihilismus den geeigneten Nährboden für ihre eigene Tätigkeit sehen.

Wir sind uns alle über eins im klaren, daß der Lebensstandard unseres Volkes nicht auf dem Wege einer Bürokratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens aufrechterhalten werden kann. Nur wenn es gelingt, die schöpferischen Werte aller zum Einsatz zu bringen und ausleben zu lassen. wird die Gesamtsumme unserer nationalen Fähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen. Nur soll der Staat nicht des einen Herr und des anderen Knecht sein.

Der Kanzler bekannte vor dem deutschen Volke, daß der Nationalsozialismus das Wesen seiner Autorität nicht in der Wirksamkeit von Kanonen und Maschinengewehren erblickt.

Der Glaube, daß es den vor fünfzehn Jahren verlachten und verspotteten Nationalsozialisten dereinst gelingen werde, das deutsche Volk aus Not und Untergang zu retten, war begründet in dem Vertrauen auf den inneren Wert des deutschen Volkes Es ist die blutmäßige Substanz der deutschen Nation, die sich in den langen Jahrhunderten immer wieder bemerkbar gemacht hat und nicht verzweifeln ließ. Der Kleingläubige, der das große Geschehen früherer Zeiten nur von der Perspektive seiner eigenen Unzulänglichkeit ansieht, soll ruhig jammern. Alle diejenigen Organisationen, in denen nur Brutstätten des Geistes der Volkszerreißung gesehen werden mußten, sind beseitigt worden.

Das Volk, angefangen von dem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, hat nur einen einzigen Wunsch: durch seine Arbeit nach seinem Willen selig zu werden. Es kennt keine Rache und wünscht keine Eroberungen. Es möchte jedem Volk die Hand zur Verständigung und zur Versöhnung reichen. Allein es wird auch ewig unbeirrbar sein eigenes Lebensrecht verteidigen und jedermann in Schutz nehmen. Es wird vor allem niemals Verzicht darauf leisten, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein, sowie es auch jederzeit gewillt ist, für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt auf dieser Welt noch großzügigere Opfer zu bringen als andere Nationen sie zu bringen ebenfalls bereit sind. (Das Beifallklatschen schwillt immer wieder erneut an.)

Wir wollen, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sie in dieser Stunde in den 10 000 Städten, Marktflecken und Dörfern den ersten Mai mitfeiern, aber auch nicht vergessen dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unsere Arbeit so erfolgreich gedeihen ließ, und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volke seinen Segen nie zu versagen. Vor allem aber möge die Vorsehung unsere sehnlichste Hoffnung in Efüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenfinden in gegenseitiger Nachsicht und in gegenseitigem Verstehen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte, viele Generationen litten und Millionen sterben mußten: ein freies deutsches Volk in einem starken Deutschen Reich. (Ununterbrochener, nicht endenwollender Beifall.)

Das Schwurlied der 2 Millionen

Bei den letzten Worten des Führers erhoben sich die Massen auf den Tribünen wie ein Mann. Zwei Millionen streckten steil den Arm zum Schwur in die Höhe und sangen voll tiefer Ergriffenheit das Lied des Sturmsoldaten Horst Wessel. Unter dem begeisterten Jubel der Menge verließ dann der Führer das Feld. Die Reichswehrkapellen spielten den Großen Zapfenstreich „Ich bete an die Macht der Liebe". Das Deutschlandlied folgte.

Feier im Deutschen Generalkonsulat-Posen

Aus Anlaß des Feiertages der nationalen Arbeit fand gestern mittag ½1 Uhr in den Räumen des Deutschen Generalkonsulats in Posen eine schlichte Feier statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache stand, die in Vertretung des abwesenden Generalkonsuls Herr Konsul Freiherr Tucher von Simmelsdorf hielt. Wir geben die Ansprache nachstehend im Wortlaut wieder:

Der 1. Mai, den wir heute feiern, wurde im Jahre 1888 zum ersten Mal von der amerikanischen „federation of labour" zum Arbeiterfeiertag gewählt. Ein Jahr später griff der Internationale Sozialistenkongreß in Paris den Gedanken auf und erklärte den 1. Mai zum Weltfeiertag der Arbeiter.

Wie Sie alle wissen, ließ sich aber dieser Weltfeiertag nicht überall durchführen. Oft drohte dem Arbeiter Entlassung, wenn er dem Dienst an jenem Tage fernblieb. Die Weimarer Nationalversammlung erklärte zwar auch den 1. Mai zum Feiertag, aber nur Sachsen, Braunschweig, Schaumburg-Lippe, Hamburg und Bremen erließen Gesetze, die den Tag zum landesrechtlichen Feiertag machten.

Was aber bisher wie ein Fluch auf dem 1. Mai lag, war, daß er nicht ein wirklicher Feiertag, sondern vielmehr ein Tag der Demonstration des Hasses des Arbeitnehmers gegen den Arbeitgeber war.

Mit einem Federstrich hat der Führer hier Wendung geschaffen! Er hat nicht nur diese international verwässerte Feier zum Nationalfeiertag gemacht, sondern er hat ihn wirklich zum Feiertag, zum Tag der Einigkeit zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber bestimmt. Er hat damit mit einem Schlage zur Tatsache gemacht, worum Millionen bester deutscher Arbeiter jahrzehntelang umsonst kämpften, Stirn und Faust sollen sich jetzt zu einem Bund zusammenschließen, der unlösbar sein soll. Die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit der nationalen Arbeit soll manifestiert werden. Der Bauer am Pflug, der Arbeiter am Schraubstock, der Ingenieur, der Arzt, der Gelehrte, alle sollen an diesem Tage sich bewußt sein, daß sie das dem Vaterland wert sind, was sie für das Vaterland in ihrer Arbeit leisten.

Aus dieser Verbindung äußerlicher Art muß eine Verbindung höherer Art entstehen. Das Bewußtsein soll dem Deutschen klar werden, daß, wie jedes Blatt für die Gesamtexistenz des Baumes eine Notwendigkeit ist, jeder physische und geistige Arbeiter ein Teil des großen Ganzen, eine Notwendigkeit für das deutsche Vaterland bedeutet, und hieraus muß der beglückende Gedanke der Gemeinsamkeit entstehen. Keiner soll sich ausschließen, keiner soll mehr scheinen wollen als der andere. Aber wohl darf jeder mehr sein, d. h. mehr leisten wollen als der andere. Dies führt zu einem edlen Wettstreit, der der Förderung des Menschen nur dienen kann und der uns zu den starken Menschen macht, zu

denen uns Hitler erziehen will; denn nur ein wirklich Starker kann es sich leisten, die besten Eigenschaften, wie Menschenliebe, Hilfsbereitschaft, Güte und Vertrauen in sich zu entwickeln.

Und hier komme ich auf die metaphysische Bedeutung des Tages: Der Deutsche soll zu einer freudigen Pflichterfüllung, die dem höchsten nationalen und menschlichen Ziele dient, erzogen werden. Wenn es dem Führer gelingt, dieses höhere Menschentum in uns allen zu züchten, so wird sich die Geschichte sicher an hervorragender Stelle in späteren Zeiten mit diesem Zeitabschnitt beschäftigen. Was schon an tatsächlicher Leistung, wie Arbeitsbeschaffung, Hilfe für den Nächsten im vergangenen Jahre geleistet worden ist, bedarf keiner Erwähnung. Dies hat bereits die Welt in berechtigtes Erstaunen gesetzt.

Der Nationalsozialismus ist kein System: er ist eine Weltanschauung, eine Weltanschauung, die eine durchaus geistige Angelegenheit ist. Alle Dinge ruhen im Geiste und haben dort ihren Ursprung. Nur von Geistigem aus gesehen, schließt sich das Weltbild folgerichtig zusammen, und von höchsten geistigen Kräften ist unser Führer geleitet, dem heute kein Wohlgesonnener mehr Verehrung und Liebe versagt.

„Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feierlichste Stunde;
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen,
Das später sich zu uns hernieder wendet."

Möge das geistige Licht, das von unserem Führer ausgeht, uns alle bald so bescheinen, daß wir die hehren Ziele seiner Ideen freudig verwirklichen helfen.

Hoch an der Spitze unserer Nation stehen die beiden Gestalten des greisen Generalfeldmarschalls von Hindenburg, dem Gott noch viele Jahre zum Segen des Vaterlandes schenken möge, und unseres geliebten Führers Adolf Hitler. Wir wollen geloben, ihnen durch volles Verständnis und freudigen Gehorsam für das zu danken, was sie für uns leisteten und tun.

Die Feiern in Danzig

Danzig, 2. Mai. Der Tag der nationalen Arbeit ist hier sehr feierlich begangen worden. Die größte Versammlung unter freiem Himmel fand in der Nähe der Braunen Messe statt, wo eine große Tribüne für die Gäste und Führer des Nationalsozialismus erbaut worden war. Den Feierlichkeiten wohnte u. a. ein Vertreter des Oberkommissars des Völkerbundes und die die Konsuln bei. Die Festrede hielt Forster.

Der 1. Mai in Polen

Im allgemeinen ruhig verlaufen

Nach den vorliegenden Meldungen sind die diesjährigen Maifeiern in Polen, die keinen gigantischen „Tag der nationalen Arbeit" darstellen wie in Deutschland und jedes Jahr hauptsächlich von einer politisch dahindämmernden und an Einfluß immer mehr verlierenden Partei veranstaltet werden, im allgemeinen ruhig verlaufen.

In Krakau veranstaltete das Komitee der Sozialistenpartei eine Volksversammlung auf dem Jablonowski-Platz, wo der Abgeordnete Niedzialkowski zur Menge sprach. Es formierte sich ein Umzug nach dem Mickiewicz-Denkmal, wo er sich dann auflöste. Die Straßenbahn nahm ihren Dienst erst um 2 Uhr nachmittags auf. Der Rat der Berufsvereinigung hielt im Sokól-Saale eine Versammlung ab, auf der besonders die Verdienste des ehemaligen Ministerpräsidenten Moraczewski um die Arbeiterschaft gewürdigt wurden. Vor der Estrade hatte man eine Pilsudski-Büste aufgestellt. Am Abend gab es im Stadttheater eine Festvorstellung.

In Lemberg wurden die sozialistischen Feiern nach dem Programm der Vorjahre abgewickelt. Die Berufsvereinigung hielt eine besondere Feier ab. Ein Umzug wurde von Kommunisten angegriffen, deren Störungsversuche abgewiesen wurden. Vier Personen sind verhaftet worden.

Der 1. Mai in Wilna ist weniger ruhig verlaufen. Der Umzug, der von der P. P. S. gemeinsam mit dem jüdischen „Bund" veranstaltet wurde, machte einen minorösen Eindruck. Es nahmen nur etwa 600 Personen daran teil. Ein besonderer Umzug fand, von der Poalej Sjon organisiert, im Judenviertel statt. Der gemeinsame Festakt, der von P. P. S. und „Bund" im Stadtverordnetensitzungssaale veranstaltet wurde, mußte von den Veranstaltern wegen der von radikaleren Elementen vorgenommenen Störungen aufgelöst werden. Einige „Radikalpolitiker", die sich in staatsfeindlichen Rufen ergingen, wurden festgenommen. Bei einem der Umzüge sind in jüdischen Geschäften mehrere Scheiben eingeschlagen worden.

Im Gebiet der schlesischen Wojewodschaft veranstaltete bei geringer Beteiligung die P. P. S. besondere Feiern und Umzüge in Kattowitz und Rybnik. Die Arbeit in den Gruben und Fabriken erfuhr keine Unterbrechung. Nur im Teschener Teile der Wojewodschaft waren einige Fabriken untätig.

Geringe Beteiligung wiesen auch die Maifeiern in Lublin-Stadt und Wojewodschaft auf.

Sehr ruhig verliefen die Feiern in der Wojewodschaft Łuck. Störungen der öffentlichen Ruhe durch kommunistische Gruppen wurden schnell liquidiert.

In Warschau wurden von den verschiedensten Gruppen Maifeiern veranstaltet. Der Zentralvollzugsausschuß und die Revolutionsfraktion der P. P. S., die Berufsvereinigung, der jüdische Bund" sowie der linke und rechte Flügel der „Poalej Sjon" erschienen auf dem Plan, aber die Fabriken unterbrachen ihre Tätigkeit nicht. Die Straßenbahnen und Autobusse nahmen, nachdem sich die Umzüge aufgelöst hatten, den vollen Verkehr wieder auf.

In Lodz wurde in den Fabriken die Tätigkeit ebenfalls nicht unterbrochen. Der Berufsverband veranstaltete einen Umzug nach dem Kosciuszko-Denkmal. Die polnischen, deutschen und jüdischen Sozialisten sammelten sich in Konstantynów. Die Kommunisten wurden an der Veranstaltung von Umzügen gehindert.

In Posen versammelten sich die Mitglieder der P. P. S. im Parteilokal in der ul. Stroma, von wo aus ein Umzug durch die Stadt unter polizeilicher Bedeckung veranstaltet wurde. Die Fabriken und Industriebetriebe arbeiteten normal. Bemerkenswert ist, daß die Arbeiterschaft der Fabrik Cegielski, die vor einigen Tagen in den Ausstand getreten war, gerade gestern die Arbeit wieder aufgenommen hat.

*

Die Maifeiern in Polen haben in verstärktem Maße bewiesen, daß die Wirksamkeit der Parolen der „Internationalen" in stetem Schwinden begriffen ist.

Der Arbeitstag in der Welt

Kommunistenaufstand im Osten von Paris

Paris, 2. Mai. Die Maifeier, die fast in ganz Frankreich ohne nennenswerte Zwischenfälle verlief, ist im Osten von Paris zu einem regelrechten Aufstand der Arbeiter gegen die Polizei ausgeartet. Ein ganzes Stadtviertel befindet sich im Belagerungszustand. In den Abendstunden hatten die Kraftdroschkenführer des östlichen Bezirkes ihre Wagen zum Nachtdienst aus den Garagen geholt. Dies wurde von den Kommunisten als Bruch der Arbeitsruhe angesehen. Im Nu hatten sich mehrere hundert Demonstranten zusammengerottet, die die Kraftwagen mit Steinen bewarfen. Die Polizei, die zunächst nicht die Ruhe herstellen konnte, forderte Verstärkung an. Als diese eintraf, nahmen die Kommunisten eine immer drohendere Haltung an. Schließlich zogen sie sich in einige Nebenstraßen zurück und verbarrikadierten sich in den Arbeiterwohnungen in der sog. Cité Jeanne d'Arc. Erst jetzt begann die Schlacht, die lebhaft an die blutigen Ereignisse von Wien erinnert.

Aus den Fenstern wurden die Beamten beschossen und mit allen zur Verfügung stehenden Gegenständen beworfen.

Die engen Straßen gestatteten es der Polizei nicht, energisch vorzugehen, ohne ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Die Kommunisten nutzten das aus und schickten immer wieder Gruppen von etwa 50 Mann auf die Straße, die Pflastersteine in die Wohnungen trugen, die dann aus den Fenstern als Wurfgeschosse benutzt wurden. An einer anderen Stelle wurden Schützengräben ausgehoben und ebenfalls durch Steinbarrikaden geschützt. Gegen Mitternacht zählte die Polizei bereits einen Toten und 11 Verletzte durch Schüsse oder Wurfgeschosse. Die Wut des Pöbels stieg von Stunde zu Stunde. Die Polizei stand der Meute wegen der Dunkelheit, vor allem aber auch wegen der zu engen Straßen machtlos gegenüber. Nach und nach rückten aus allen Stadtteilen Polizeiverstärkungen an, so daß gegen 1 Uhr bereits mehrere tausend Mann versammelt waren, die unter dem unmittelbaren Befehl des Polizeipräsidenten stehen. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, hat sich die Polizei in den frühen Morgenstunden in ihre Stellung zurückgezogen und sich darauf beschränkt, das ganze Viertel abzuriegeln. Große Scheinwerfer bestrahlen die Häuserpassaden. Die Kommunisten errichten auf der Straße neue Barrikaden und legen an verschiedenen Stellen Holzfeuer an. Die Polizei wird den Anbruch des Tages abwarten, um dann einen energischen Vorstoß zu unternehmen.

Straßenschlacht

Paris, 2. Mai. In den frühen Morgenstunden setzte ein umfassender Polizeiangriff auf die Straßenbarrikaden ein, die auch genommen und geräumt werden konnten. Die Kommunisten setzten jedoch das Feuergefecht aus den Fenstern der Häuser fort. Die angreifenden Beamten waren zum Teil eigens mit Brustpanzern ausgerüstet worden. Auch die Feuerwehr war herangezogen und ging mit Strahlrohren vor. Trotzdem kam man in den engen Straßen nur langsam von der Stelle.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach der Räumung der Straßen die Polizei sich weiterhin vorläufig darauf beschränkt, das ganze Unruhenviertel abzuriegeln, in der Hoffnung, daß die Kommunisten gegen Mittag ihre Verstecke verlassen. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird eine Säuberungsaktion größeren Maßstabes eingeleitet werden, bei der dann auch Tränengas verwendet werden soll.

Unruhe in Brüssel

Brüssel, 1. Mai. In den Vorstädten von Brüssel kam es schon in der Nacht zu stürmischen Auftritten. Einem Umzug, der sich nach der Mittelstadt bewegte, stellte sich die Polizei entgegen. Sie wurde mit Steinen beworfen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen, bei denen viele Demonstranten Verletzungen erlitten. Von der Polizei auseinandergejagt, sammelten sich die Demonstranten immer wieder in kleineren Gruppen und stifteten Unruhe an verschiedenen Punkten der Stadt.

Große Parade in Moskau

600 Tanks und 800 Flugzeuge

Moskau, 1. Mai. Der 1. Mai wurde vom kommunistischen Moskau mit wahrhaft russischem Pomp begangen. Alle Fabriken lagen untätig. Den Höhepunkt erreichten die Feierlichkeiten in der großen Defilade der Roten Armee auf dem Roten Platz. Die Parade übertraf an Ausmaß alle bisherigen Truppenvorbeimärsche Moskaus. Es beteiligten sich Abteilungen des Heeres und der militärischen Vorbereitungen in einer Stärke von 30 000 Mann. Außerdem defilierten etwa 600 Tanks. 800 Flugzeuge kreisten in der Luft. An der Parade nahmen ferner 300 uniformierte Mitglieder des österreichischen Schutzbundes teil, die vor kurzem nach Sowjetrußland ausgewandert sind. Der aus dem Reichstags-Brandstifter-Prozeß bekannte Dimitroff stand zusammen mit Stalin und Molotow. Dem Truppenvorbeimarsch ging eine Rede des Kriegskommissars Woroschilow voraus, in der Woroschilow besonders auf die glänzende Entwicklung der Roten Armee und die Erfolge der Sowjetunion auf dem Gebiete der Außenpolitik hinwies. Im vergangenen Jahre habe Sowjetrußland den Prozeß der Organisierung seiner Beziehungen zur nicht-bolschewistischen Welt abgeschlossen.

Der 1. Mai in Spanien

Madrid, 2. Mai. Der marxistischen Parole folgend, wurde der 1. Mai in ganz Spanien durch Arbeitsniederlegung gefeiert. Lediglich die Arbeiter der lebenswichtigen Betriebe blieben im Dienst. In Madrid und in den übrigen großen Städten ruhte der Straßenbahn-, Kraftwagen- und Omnibusverkehr. Die Kaffee-, Gast- und Lichtspielhäuser sowie die Geschäfte waren geschlossen. Zu Zwischenfällen kam es lediglich in einem Dorfe bei Badajoz, wo Demonstranten gegen die Polizei vorgingen, die schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte und einen Arbeiter tötete.

Wegen Unterschlagung von Erbschaftsgeldern

Warschau, 2. Mai. Das Bezirksgericht verhandelte Ende April gegen den Rechtsanwalt Parzyński, der unter der Anklage stand, insgesamt etwa 500 000 Zloty Erbgelder seiner Klienten unterschlagen zu haben. In diesem Prozeß ist jetzt das Urteil gefällt worden. Es lautete auf vier Jahre Gefängnis. Für die Dauer von fünf Jahren — nach Verbüßung der Strafe — wurde dem Verurteilten das Recht abgesprochen, den Rechtsanwaltsberuf auszuüben.

Allerlei von überall

Chikago. Einen sorgfältig vorbereiteten Ueberfall auf die Amtsräume des Polnischen Volksverbandes haben sechs Banditen unternommen, die mit Maschinenpistolen bewaffnet waren. Es wurden nach Terrorisierung der Beamten 1524 Dollar in bar, 2000 Dollar in Wertpapieren und Schecks auf die Summe von 10 000 Dollar gestohlen. Der Verband ist gegen Raub versichert.

Neuordnung der kirchlichen Frage

Unterredung mit Ministerialdirektor Jaeger

Berlin, 2. Mai. Der Reichsbischof Ludwig Müller hat im Einvernehmen mit dem Geistlichen Ministerium den Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium, Jäger, in seiner Eigenschaft als rechtskundiges Mitglied des Geistlichen Ministeriums zum „Rechtswalter" der evangelischen Kirche ernannt. Damit ist der Arbeitsbereich Jägers erweitert und abgegrenzt und eine Instanz geschaffen, deren Aufgabe es ist, den äußeren Rahmen für die innere Befriedigung der deutschen evangelischen Kirche zu schaffen. Ministerialdirektor Jäger gewährte einem Vertreter des „Deutschen Nachrichtenbüros" über seine Aufgaben eine Unterredung, in deren Verlauf er u. a. erklärte:

Die Neuordnung der kirchlichen Dinge stört das Bekenntnis- und Glaubensgut durchaus nicht.

In jenem großen Rahmen, in dem die evangelische Kirche zusammengefaßt werden muß, bleibt der Bekenntnisstand und das Glaubensgut unangetastet. Die Selbständigkeit der Kirchenbezirke in Kultus und Bekenntnis bleibt garantiert, in Verwaltung und Gesetzgebung muß aber absolute Einheitlichkeit herrschen. Ohne das Führerprinzip scheint uns keine große Organisation heute lebensfähig. Ich betone noch einmal den

Unterschied zwischen der äußeren Ordnung und dem Glauben.

Ich spreche hier nicht theologisch. Ich spreche nicht von den inneren Dingen, die das Wesen und die Religion der Kirche ausmachen, vielmehr nur von der äußeren Ordnung. Die irdische Ordnung der Kirche ist immer Wandlungen unterworfen. Sie wird gerade heute bestens innegehalten durch das Führerprinzip. Dieses aber stört keineswegs die evangelische Freiheit, sondern ist Vorbedingung für ihre heilsame Auswirkung. Die in der jüngsten Vergangenheit zu beobachtenden Auseinandersetzungen erklären sich zum großen Teil aus einem falsch verstandenen Gegensatz zwischen der äußeren Ordnung der Kirche und dem Glaubensgebiet. Der Reichsbischof hat in einer entsprechenden Botschaft bereits darauf hingewiesen, daß die künftige Entwicklung nach der Verfassung der Reichskirche unter vollkommener Wahrung des Bekenntnisstandes und der biblischen Glaubensgrundlage sich vollziehen wird. Infolgedessen entbehren nunmehr Auseinandersetzungen, wie sie die Vergangenheit ausfüllten, jeden sachlichen Grundes.

Die gesamte kirchliche Neuordnung ist eine Forderung der Zeit. Wir sehen gerade jetzt auf allen Gebieten des öffentlichen Gemeinschaftslebens der Menschen die Energien sich ballen. Die Staaten sammeln ihre Kräfte für den Kampf um die Erhaltung ihres nationalen Daseins. Große Glaubensbewegungs- und Weltanschauungsgruppen haben sich zu festen Gefügen konzentriert.

Alle Erfolge, die heute auf politischem oder wirtschaftlichem und kulturellem Wege erreicht werden, verdanken ihren Erfolg der bewußten einheitlichen Zusammenfassung aller vorhandenen Energien.

Inmitten derartiger festgefügter Machtgebilde ist allein die in jetzt noch 24 ohnmächtige Landeskirchen aufgeteilte evangelische deutsche Kirche eine Unmöglichkeit. In dieser ihrer großen Zersplitterung liegt die große Gefahr, von anderen großen Entwicklungsströmen unserer Zeit von außen her niedergedrückt und überflutet zu werden. Wir wissen um die tiefe religiöse Sehnsucht, die in Millionen unserer Volksgenossen neu erwacht ist, und können selbst erkennen, welche ungeheure Bedeutung gerade der Kirche deshalb heute zukommt.

Ohne die starke innere Verbundenheit zwischen Staat und Kirche entsteht in jedem guten und ehrlichen Deutschen und Christen eine Problematik, die sich heute bestimmt nicht für eine kirchliche Religiösität auswirkt. Es kann nicht mehr, wie früher der Staat in dreißig Parteien, so heute die Kirche kirchenpolitisch zerrissen sein, sie muß eins werden.

Gelingt uns unsere Aufgabe — und sie wird uns gelingen —, an Stelle überalteter Formen eine zeitgemäße Grundlage für neues Leben zu setzen, dann wird die Kirche das, was sie eigentlich sein soll:

Eine auf das Heiligste sich gründende Gemeinschaft deutscher Menschen, die ewige Verheißung hat und unzertrennlich ist. Mit einer solchen Kirche dienen wir auch am besten dem deutschen Volke und dem Nationalsozialismus.

Aus Kirche und Welt

Der auf Anregung des preußischen Kultusministers Rust seit langem vorbereitete Plan eines Landjahres für die schulentlassene Jugend ist jetzt durch einen Beschluß des preußischen Staatsministeriums Wirklichkeit geworden. Für 1934 wird das Landjahr mit 20 000 bis 24 000 Kindern zunächst probeweise durchgeführt werden. Neben der nationalpolitischen Erziehung und Körperschulung soll vor allem Land-, Haus- und Gartenarbeit die Jugendlichen beschäftigen und mit dem Leben der bäuerlichen Volksgenossen vertraut machen.

*

Die Ausstellung deutscher Kirchenkunst, mit der Deutschland auf der Weltausstellung in Chikago vertreten war, wird jetzt in einer Reihe weiterer amerikanischer Städte gezeigt.

*

Vom 23. bis 26. Juli 1934 wird der Internationale Verband für Innere Mission und Diakonie zusammen mit dem Protestantischen Weltverband eine Tagung auf Schloß Hemmen bei Arnhem in Holland abhalten. pz.

Von der deutschen Himalaya-Expedition

London, 2. Mai. Wie die „Times" melden, ist die deutsche Expedition unter Merkl, die am Dienstag den Aufstieg zum 8000 Meter hohen Gipfel Nanga Parbat, der zu dem in der Provinz Kaschmir gelegenen Teil des Himalaya gehört, beginnen wollte,

durch die schweren Regengüsse am Abmarsch gehindert worden.

Die Straßen waren so aufgeweicht, daß sie für die 560 Träger der Expedition vollkommen unbegehbar waren. Die Expedition Merkl besteht aus 14 Mitgliedern, von denen drei Oesterreicher und zwei Engländer sind.

Ehemaliger Senator unter Anklage der Menschenentführung

Chicago, 1. Mai. In Verbindung mit der Affäre Dillinger ist hier ein politischer Skandal von ungewöhnlichem Ausmaß ausgebrochen. Der bekannte Politiker und frühere Senator von Illinois, John Langhey, und sein 17jähriger Sohn sind unter der Beschuldigung, an der Entführung des Bankiers Bremer in St. Paul aktiv beteiligt gewesen zu sein und

mit Dillinger unter einer Decke

zu stecken, verhaftet worden.

Mac Langhey soll einen große Teil des von der Familie Bremer gezahlten Lösegeldes erhalten haben. Man nennt die Summe von 200 000 Dollar. Ueberhaupt soll er die „Geldangelegenheiten" in dieser Affäre verwaltet haben. Die Polizei hat ferner einen dritten Mann verhaftet, der ebenfalls an der Entführung des Bankiers Bremer beteiligt gewesen sein soll.

Die Tower-Brücke wird abgeschrubbt

Den Londonern bietet sich jetzt ein ungewohntes Schauspiel. Auf der Tower-Brücke, die durch ihre beiden hochragenden Türme ein Wahrzeichen der Themse bildet, wird eine groß angelegte Wasserschlacht ausgefochten:

sechzig Arbeiter sind an allen Teilen der Brücke damit beschäftigt, den Schmutz zu beseitigen, der sich im Laufe der letzten vierzig Jahre angesetzt hat.

Ueberall hängen Leitern und Bretter an starken Seilen, auf denen die Arbeiter ihrem halsbrecherischen Beruf nachgehen. Während man lange Zeit solche Reinigungen mit Hilfe von Seife und Chemikalien durchgeführt hat, wird man jetzt, wie „Daily Mail" berichtet, einfaches Wasser benutzen. Es hat den Vorteil, daß es den Stein nicht angreift und zersetzt. Vier Monate lang wird an der Tower-Brücke herumgeschrubbt werden, bis sie wieder vollkommen sauber in neuem Glanze erstrahlt.

Ausflügler in Spanien vom Zug überfahren

Madrid, 2. Mai. **In der Nähe von Barcelona überfuhr an einem Bahnübergang ein Eisenbahnzug eine Gruppe von Ausflüglern, von denen drei getötet und elf schwer verletzt wurden.**

Eine Völkerwanderung wird gestoppt

Das Ende des „Tramp"

Der „Tramp" in Amerika soll von der Landstraße verschwinden. Er hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem deutschen Wanderburschen. Aber während der Wanderbursche einen bestimmten Beruf hat und meistens ein blutjunger Mensch ist, kennt sich der „Tramp" in allen möglichen Berufen aus und umfaßt alle Altersstufen. Der „Tramp" ist kein reisender Handwerker, er ist das Erbe des Wildwest-Pioniers. Das Amerika des zwanzigsten Jahrhunderts braucht ihn nicht mehr.

Das „Hamburger Fremdenblatt" bringt folgenden epochalen Artikel über das Ende des „Tramp":

Als die ersten Europäer an der Küste „Neu-Englands" gelandet waren, lag die Grenze ihrer Kolonie hinter den nächsten Hügeln. Der Pionier überschritt sie. Er bahnte sich den Weg in die Wildnis. Wo er vorangegangen war, konnte der Planwagen des Siedlers folgen. Langsam eroberte sich ein werdendes Volk jeden Fußbreit Boden. Der Pionier ging voran, schlug die Bresche in den Urwald, drängte den Indianer zurück und trieb die ungeheuren Büffelherden vor sich her. Er war zur Stelle, wo man ihn gerade brauchte.

Amerika baute eine Bahn von der Küste des Atlantik zur Küste des Stillen Ozeans. Die Vorfahren des Tramp eilten herbei, steckten den Weg ab, warfen Bahndämme auf, legten Schwellen und Schienen. An einem Knotenpunkt entstand eine Stadt. Die Tramps von Anno dazumal ebneten die Straßen, bauten die Häuser, legten Wasserleitungen. Einige blieben mit ihren Familien in der neuen Stadt zurück. Die andern folgten schon wieder einem neuen Ruf. Der Pflug sollte die Prärie erobern! Sie zogen hinaus und arbeiteten, bis das Land weithin im Glanz der goldenen Aehren stand. Im nächsten Winter wieder zog das ewig wandernde Volk der Tramps in die Südstaaten und fand Arbeit bei irgendeiner riesenhaften Bewässerungsanlage.

So durchzog die Armee dieser alten Wildwestpioniere durch Generationen hindurch kreuz und quer ganz Nordamerika, heute Bahnarbeiter, morgen Brückenbauer, übermorgen Landwirt, dann Goldsucher, dann Soldat im Kampf gegen die Rothaut, dann Handlanger im Aufbau einer Stadt, eines Bergwerks, eines Ackers. Es waren harte, gehärtete Männer, ruhelos der Landstraße und der noch unwegsamen Wildnis verschworen, Männer, die das Glück suchten, das irgendwo hinter dem nächsten Hügel, hinter dem nächsten Wald liegen mußte.

Die Geschichte Amerikas hat das Epos dieser Eroberer- und Gründerzeit längst beendet. Die letzten Strophen dieses Heldenliedes sind längst Vergangenheit geworden. Aber das Blut der alten Pioniere lebt in den jungen Generationen weiter. Die Ferne lockt. Sie lassen Heimat und Elternhaus und Arbeit hinter sich und folgen dem Diktat des Erbes: ziehen hinaus, das Glück zu suchen, das — wenn sie ihrer inneren Stimme glauben dürfen — jenseits des nächsten Hügels, des nächsten Waldes liegen muß. Die innere Stimme trügt.

Jenseits der Hügel und Wälder des ganzen Landes liegt — die Arbeitslosigkeit. Es gibt nichts mehr zu entdecken. Die Büffel sind tot, die Indianer sterben dahin, der Urwald ist gerodet oder wenigstens kartographiert, die Ebenen haben sich in Weizenbecken verwandelt, deren Besitzer kaum die Unkosten ihrer Betriebe herauszuwirtschaften vermögen.

Der Tramp wandert ruhelos von Stadt zu Stadt, er läßt sich von einem freundlichen Kraftwagenführer eine Strecke mitnehmen, er schwingt sich ohne Fahrschein auf das Trittbrett eines Eisenbahnzuges und fährt mit, bis ihn die Schaffner verjagen, er wird der ewigen Enttäuschungen müde und baut sich aus dem Material, das er auf einem Schuttabladeplatz findet, irgendwo vor der Stadt eine Hütte, jeden Tag bereit, von neuem auf die Wanderschaft zu gehen, allein oder mit Weib und Kindern, zu Fuß oder als blinder Passagier, oder — wenn er ein paar Dollars verdienen konnte — mit irgendeiner zusammengeflickten Fordwagen-Ruine, für die er den Betriebsstoff an Tankstellen und bei Herrenfahrern zusammenbettelt.

Aber nun ist er zum sozialen Problem geworden. Die Armeen der Tramps haben sich in den Notjahren allzu sehr vergrößert. Die Regierung greift ein. Mit der Handhabe des neuen großen Wirtschaftsprogramms des Präsidenten Roosevelt geht sie dem Tramp zuleibe. Er habe keine Existenzberechtigung mehr, dieser Schatten der Vergangenheit. So sagt die Regierung. Amerika braucht den Pionier nicht mehr. Amerika braucht den bodenständigen Arbeiter und Bauern.

Das Umherwandern muß aufhören. Es muß Schluß gemacht werden mit diesem Nomadenvolk der anderthalb Millionen Tramps.

Wer noch ein Elternhaus hat, soll sofort dorthin zurücktransportiert werden. Die Gemeinden sollen Konzentrationslager anlegen, in denen die umherstreifenden Tramps zu sammeln sind. Wer nicht in einen Heimatort abgeschoben werden kann, der soll unter der Obhut derjenigen Gemeinde, in deren Gebiet er sich gerade aufhält, seßhaft gemacht, angesiedelt werden.

Anderthalb Millionen Tramps, anderthalb Millionen Menschen mit einer Art von Zigeunerblut sollen eine Heimat finden. Es ist ein dramatisches Schauspiel, der spannende Schlußakt in dem großen amerikanischen Abenteurerstück.

Achtundzwanzig Millionen im Strumpf

Die französischen Münz- und Finanzbehörden stehen vor einem Rätsel. Wie das „Echo de Paris" berichtet, sind 28 Millionen Stück der Nickelmünzen von 25 Centimes restlos verschwunden.

Man zerbricht sich vergeblich den Kopf, wo sie hingekommen sein können.

Von verschiedenen Seiten ist auch die Zahl sehr lebhaft angezweifelt worden. Aber eingehende Nachforschungen haben ergeben, daß von den 40 Millionen Stück, die im Jahre 1903 und 1904 gemünzt worden sind, heute nur noch 12 Millionen vorhanden sind. Sollten die Münzen sämtlich verloren gegangen sein? Oder hat man sie, was bei den französischen Bauern nicht wundernehmen würde, in den Strumpf gesteckt, um sie für bessere Zeiten aufzuheben? Dann wären sie zwar noch vorhanden, allerdings kaum in einer besseren Zeit als im Jahr ihrer Prägung.

Brand der Augsburger Sängerhalle

Augsburg, 1. Mai. In der Stadt ist die Sängerhalle vollständig niedergebrannt. Wahrscheinlich handelt es sich um Brandstiftung. Für die Ergreifung des Täters wird eine Belohnung von 10 000 Reichsmark ausgesetzt.

Zu dem Brand der Sängerhalle wird noch mitgeteilt, daß die bisherigen Ermittlungen ein positives Ergebnis noch nicht gezeitigt haben. Die sachverständigen Untersuchungen auf dem Brandplatz haben ergeben, daß ein Anschlag durch Höllenmaschine oder Sprengkörper nicht in Frage kommt, da sonst bestimmt irgendwelche Bestandteile gefunden worden wären. Im Laufe des Montags wurden 48 Personen, die Oppositionsparteien angehört haben, in Haft genommen.

Krautkopf verursacht Autounglück

Warschau, 2. Mai. Der Bürodiener einer öffentlichen Bibliothek, Tomczyk, kehrte von einem Vergnügen auf dem Lande in angeheitertem Zustande mit einem Kollegen nach der Stadt zurück. Unterwegs fanden sie einen Krautkopf, mit dem sie Ball spielten. Da kam ein Kraftwagen angefahren. Der Krautkopf flog plötzlich in die Schutzscheibe vor dem Führersitz und zertrümmerte sie. Der durch die Glassplitter verletzte Chauffeur ließ das Steuer aus der Hand, und der Wagen überfuhr Tomczyk. Erst nach etwa hundert Metern blieb das Auto stehen. Unter den Rädern konnte man nur noch die verstümmelte Leiche Tomczyks hervorziehen.

Der vernaschte Tschang

Im Londoner Zoo ist soeben, wie „Daily Mail" berichtet, „Tschang" gestorben. Tschang ist ein fünfjähriges baktrisches Kamel. Die Londoner Jugend hat Tschang besonders geliebt, denn er hat sie gern durch den Zoologischen Garten getragen. Und es war doch ein besonderes Gefühl, so zwischen den zwei Höckern zu sitzen und wie im Seegang zu schaukeln auf dem Rücken des „Schiffes der Wüste". Für seine treuen Dienste, die nebenbei dem Zoo eine gute Einnahme brachten, ist „Tschang" von Kindern und Erwachsenen reichlich mit allerlei Süßigkeiten und Naschzeug belohnt worden. Aber: der arme Tschang hat nichts davon gehabt, er ist vielmehr elendiglich eingegangen. Wie der ärztliche Befund bei der Sektion ergab, hat er sich nicht nur den Magen verdorben, sondern wegen der allzu reichlichen Nahrungsaufnahme auch eine Herzverfettung bekommen.

Schreckenstage in den Tropen

Von Konsul Fritz Biberle.

(6. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Zwischen Reis und Tabak.

Die größte seit Generationen bekannte Elementarkatastrophe dieser Art ereignete sich, als ich in jener Gegend bei einer befreundeten Familie zu Besuch weilte.

Zwischen den südlichen, ohne nennenswerte Vorberge gegen die Ebene abfallenden Hängen des Semeru und der Südküste weiten sich die reichbebauten Gefilde von Lumadjang. Sie sind durchschnitten und bewässert von der Kali Semut, dem Ameisenfluß, der aus zahlreichen, auf dem Gebirgsstock entspringenden Wasserläufen genährt wird. Außer Reis wird viel hochwertiger Tabak gepflanzt, sowohl von Eingeborenen als auch von großen europäischen Unternehmungen, die weite, bewässerte Sawah-Strecken von der Bevölkerung auf jeweils drei Jahre in Pacht nehmen. Millionen Gulden beträgt der Wert des jährlich in die Welt exportirten, hochgeschätzten Lumandjangtabaks.

Dort stand, umgeben von ebenen Feldern, inmitten eines gepflegten, weiten Gartens, der Bungalow meines Freundes, des Tabakpflanzers F. Aus der den Bergen zugewendeten Vorgalerie reichte der Blick frei über die Ebene bis zum ungeheuren Kegel des Semeru. Der flache Kratergipfel ragte hoch über die Regenwolken des Westmonsums. Die in kurzen Abständen emporschießenden riesigen Feuersäulen, der aus schwindelnder Höhe stürzenden Regen glühender Massen boten im nächtlichen Dunkel ein grandioses, unvergeßliches Schauspiel.

Das Amoksignal.

Es war Regenzeit.

Behaglich genoß ich die ereignislosen, freien Tage, bis plötzlich ein blutiges Drama die Stille des Alltags unterbrach.

Die Rede war wieder auf den uralten Aberglauben der Eingeborenen gekommen, nämlich auf die Orang-matjang (Tigermenschen). Das sollen Leute sein, die zu bestimmten Zeiten. bei Vollmond, sich in Tigermasken in den Kraterhöhlen der Lamongan, eines Vulkans am westlichen Rand er Ebene, zu unerhörten Orgien versammeln. Diesen Orang-matjangs, die im Alltag mitten unter der Bevölkerung leben und deren äußerliches Kennzeichen die Hasenlippe sein soll, werden böse Zauberkräfte zugeschrieben. Unzählig sind die Erpressungen, welche diese Leute unter den schrecklichsten Drohungen an der abergläubischen Bevölkerung begehen. Da diese Drohungen im Falle einer Weigerung meist ausgeführt werden, haben sie fast immer Erfolg. Die Obrigkeit ist so gut wie machtlos, da ein so geschädigter Javane aus Furcht vor weiterem Unheil jede Klage unterläßt.

An jenem Tage saßen wir beim Tee auf dem weiten Rasenplatz vor dem Bungalow. Die beiden Kinder spielten in einiger Entfernung mit der Gouvernannte.

Plötzlich ertönte aus dem etwa 10 Minuten entfernten Kampung (Dorf) der Kentong (ausgehöhlter Stamm des Nangkabaumes auf dem mit hölzernen Klöppel weit hörbare Signale geschlagen werden).

„Kentong pintjang" ..., das Amoksignal! Es wird von Wachthaus zu Wachthaus weitergegeben, um die Bevölkerung zu warnen, da ein Amokläufer das Lebewesen, das sich ihm entgegenstellt, mit sicherem Tode bedroht. Die Bedienten laufen zum offenen Eingang des Parkzaunes, wo in einer Art kleinem Schilderhaus ein ständiger Posten den Zugang bewacht.

Das Signal wird von den Wachthäusern der Straße, die vom Kampung zu uns führt, übernommen, kommt näher.

Phlegmatisch bleiben wir sitzen. Es ziemt sich für den Europäer nicht, Neugier oder Aufregung zu zeigen. Plötzlich Getümmel am Eingang, Angstschreie der auseinanderstiebenden Bedienten. Wir sehen den Wächter sein „Porek amok", die stets bereite, langstielige, zweizinkige Gabel aus zähem Holz, erheben, um damit den Anstürmenden am Halse aufzufangen und solange am Boden festzuhalten, bis er unschädlich gemacht werden kann, denn er ist vogelfrei.

Da stürzt der Wächter zur Erde; der Amokläufer hat ihn einfach überrannt. Zweimal senkt sich die lange, geflammte Klinge seines Krises tief zwischen die Schultern des Gestürzten, und schon im nächsten Augenblick stürmt er weiter, gerade auf uns zu —

Die Kinder! Da stehen sie, schreckgebannt mit ihrer Gouvernante zwischen uns und dem Sinnlosen. Entsetzen!

Wir haben keine Waffe, reißen jeder unseren eisernen Gartenstuhl hoch, erreichen die wehrlose, von Entsetzen gelähmte Gruppe, gerade, als der Wüterich mit hochgeschwungenem Kris nur mehr fünf Schritte entfernt auf sie losstürmt.

Mein geschleuderter Stuhl trifft seine Schienbeine, er stolpert. Da saust krachend F.s Gartenstuhl auf seinen Schädel. Er taumelt. Ich springe ihn an, ein Kinnhaken wirft ihn zu Boden. Wir entreißen der krampfhaft geschlossenen Faust die blutige Waffe, halten den zuckenden Körper fest, bis unsere Leute kommen und ihn binden.

Dann nimmt ihn die Ortswache in Gewahrsam.

Auf seinem blutigen Wahnsinnsweg liegen fünf Leichen. Frau, Kind, zwei javanische Dorfposten, der Wächter. Er selbst war ein Opfer seines Aberglaubens geworden.

Um den wiederholten Erpressungen eines Orangmatjangs genügen zu können, hatte der ehemals begüterte Landmann erst einige Büffel verkauft, dann bei einem chinesischen Wucherer Geld aufgenommen. Seine Ernte hatte der noch immer unbefriedigte Orang-matjan in Brand gesteckt. Der Chinese drängte auf Bezahlung der Schuld, wollte aber warten, wenn ihm die junge, schöne Tochter ohne Entgelt zur Dienstleistung übergeben würde. Als das arme Kind ins Elternhaus geflüchtet war, ließ er aus Rache Haus und Besitz zur Deckung der Schuld versteigern. Da hatte ungeheure Verzweiflung den armen Vater gepackt, er hatte den Kris an sich gerissen, Frau und Tochter getötet und war im Amoktaumel auf die Straße gestürzt.

Wassermassen im Krater.

Während der folgenden Tage verhüllte ein dichter Regenvorhang die Gegend. Ununterbrochen rauschten Wassermassen hernieder. Zwanzig bis dreißig Zentimeter im Tag. Der Südwestwind jagte wasserschwere schwarze Wolken gegen das Gebirge an. Wie mag es dort droben erst zugehen? Die Kali Semut schwillt von Tag zu Tag höher an. In wilden Wirbeln stürzen die braunen Wogen gegen die Betonpfeiler der eisernen Eisenbahnbrücke, die den Strom in weiten Bogen überspannt.

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 2. Mai

Sonnenaufgang 4.20, Sonnenuntergang 19.20; Mondaufgang 23.49, Monduntergang 5.27.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Heiter. Südostwind. Barometer 752.

Gestern: Höchste Temperatur + 28, niedrigste + 13 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 2. Mai + 0,06 Meter, wie am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 3. Mai: Teils bewölkt, teils heiter, ohne wesentliche Niederschläge; etwas kühler; schwache westliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Mittwoch: „Don Pasquale".
Donnerstag: Galavorstellung: „Zemsta".

Teatr Polski:
Mittwoch: „Towarisch".

Teatr Nowy:
Mittwoch: „Die Schule der Steuerzahler".

Kinos:

Apollo: „Der Sänger von Warschau".
Colosseum: „Im Dienste der Geheimpolizei".
Europa: „Die Gefallene".
Gwiazda: „Eine Million mit Annabella".
Metropolis: „Der Sänger von Warschau".
Moje (fr. Odeon): „Die Regimentstochter" — Abends 10.45: „Der Feind im Blute". (Nur für Frauen.)
Słońce: „Fort mit der Krise".
Sfinks: „Das Lächeln des Glücks".
Wilsona: „Abschied von den Waffen".

Maikäfer — — stirb ...

Wenn man jetzt bei Sonnenuntergang in die Nähe eines Laubwaldes kommt, so horcht man auf, und der Blick sucht den Abendhimmel nach dem Flugzeuggeschwader ab, dessen Motoren durch den Frühlingsabend brummen — — und man erblickt Maikäfer. Wer durch den abenddunklen Wald geht, hört ein unheimliches Knacken und Knistern in den Aesten — Maikäfer beim Abendbrot, Millionen Käfer, die das junge Laub auffressen, das in seiner zarten Unberührtheit zu den dicken, braunen, alten Käfern gar nicht paßt. Denn sie sind nicht mehr die Jüngsten, diese fressenden dicken, braunen Kerle, sondern bereits betagte Herren, die auf den erlösenden Schlaganfall warten, und gerade deshalb wüsten sie in der jungen Frühlingspracht mit der Gier sterbender Wüstlinge. Sie stehen bereits in ihrem vierten und letzten Lebensjahre. Von der vollbesetzten Frühlingstafel und aus dem blütengeschmückten Liebeshain ruft sie die Natur zur Erde zurück. Irgendwo in der lockeren Ackererde graben sie sich eine etwa drei Finger tief gelegene Dreizimmerwohnung, wo sie in jedem Zimmer 20 Eier legen und dann sterben. Nach etwa fünf Wochen aber werden die Eier lebendig, dünne, gelbliche, fünf Millimeter lange Würmer kriechen aus, die aus zwölf Ringen bestehen, von denen die drei vorderen lange Beine haben, die den Wurmrest mitschleppen. Der Kopf trägt eine harte, braune Wühlscheibe und das breite Maul mit starken Freßzangen. Außer der braunen Hirnschale erinnert nichts an diesem Wurm — an die Maikäfereltern. Vielleicht, daß man noch aus der Freßlust auf eine verwandtschaftliche Beziehung schließen könnte, denn diese Engerlinge sind mindestens so gefräßig wie ihre Maikäfereltern. Von Wurzel zu Wurzel kriechen sie unter der Erde und fressen sich an den zarten Wurzelteilen so satt, daß ihnen schließlich die Haut platzt. Die Natur schenkt ihnen ein neues Kleid, das weiter und bequemer ist, sie aber fressen sich weiterhin so voll, daß das neue Kleid prall anliegt, wenn sie bei Winteranfang unter der Erde einschlafen. — Im Frühling wachen sie wieder auf, fressen wieder, bis die Haut platzt, bekommen wieder ein neues Kleid und legen sich wieder zum Winterschlaf, wenn dieses prall anliegt — und wenn sie kein Maulwurf oder keine Saatkrähe verspeist hat. — So machen sie es noch ein drittes Mal und legen sich als dicke, fünf Zentimeter lange Speckwürmer, die in den drei Jahren etwa ein Kilogramm zarte Wurzeln gefressen haben, schon im August in die Erde. Diesmal tapezieren sie ihre Höhle mit seidenartigen Geweben aus, spinnen sich als Puppen ein, wandeln sich zum Käfer und kriechen noch im Herbst unter der Erde als Käfer aus der Puppe und schlafen. Im Frühling aber graben sie sich aus der sonnenwarmen Erde und fliegen brummend als Maikäfer in den Frühling und fressen in ihrem vierten und letzten Lebensjahre das junge Laub mit der Gier der vom Tode gezeichneten Genießer und Wüstlinge.

Millionen Maikäfer gibt es in diesem Jahre, die Millionen und Millionen Engerling-Eier legen, wenn sie nicht vernichtet werden. Deshalb verfügen die Behörden den Kampf gegen diesen gefräßigen Schädling, der als Engerling und Käfer in den vier Jahren seiner Lebensdauer unglaublich großen Schaden anrichtet. Deshalb schüttelt man sie von den Bäumen in den Tod, vor allem von den Buchen, Eichen und Kastanien. Tausende Schulkinder helfen diese Millionen Schädlinge vernichten, freuen sich über die Maikäferferien und sammeln sie zentnerweise: Maikäfer, stirb . . .

Mai 1934 **Leo Lenartowitz.**

Des Nationalfeiertages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Freitag nachmittag.

Verband Deutscher Katholiken

Familienausflug nach Promno. Der VDK. veranstaltet am morgigen Donnerstag einen Familienausflug, zu dem alle Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen sind. Abfahrt der Züge 7.45 und 11.40 Uhr; Rückkehr 18.43 Uhr. Wegstrecke eine Stunde.

Frühlingskränzchen des Männer-Turnvereins Posen

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß mit den Darbietungen pünktlich um 8 Uhr abends begonnen wird. Da die Vorführungen ein geschlossenes Ganzes bilden, dürfte es im Interesse eines jeden Teilnehmers liegen, rechtzeitig zu erscheinen. Eintrittskarten sind am Saaleingang zu haben.

Ein Kuriosum

Ein Freund unseres Blattes aus der Samter Gegend brachte uns gestern einen 80 Zentimeter langen Roggenhalm mit Aehre, den er dieser Tage auf seinem Felde entdeckt hatte. Diese unnatürliche schnelle Entwicklung ist durch das sommerliche Wetter zu erklären. Hoffentlich bleibt dieser Fall eine Ausnahme, da sonst für die diesjährige Ernte zu fürchten wäre.

Die Friseure für Feiertagsarbeit

Am Montag beratschlagte in Posen ein Kongreß selbständiger christlicher Friseure. Nach einer durch das Referat eines Herrn Rutowski ausgelösten Debatte wurde eine Resolution angenommen, die die Einführung der Feiertagsarbeit fordert.

Verein Deutscher Sänger. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Messeabend morgen, Donnerstag in der Grabenloge stattfindet. Die Sänger werden gebeten, pünktlich 8 Uhr zur Stelle zu sein.

X **Verkehrsunfall.** An der Kreuzung der ul. Wjazdowa und Wały Batorego wurde der Radfahrer Stefan Krugiełka aus Schwersenz von dem Personenauto PZ 11 956, geführt von dem Chauffeur Stefan Fellmann aus Czempin, überfahren und ganz erheblich verletzt. Er wurde vom Arzt der Bereitschaft verbunden.

X **Brand.** Im Hause Rataje 48 entstand auf bisher unaufgeklärte Weise ein Brand der Wohnungstür. Der Brand wurde vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht.

X **Festnahme eines Taschendiebes.** In der Nähe der Postsparkasse am Plac Wolności wurde der sich hier während der Messe zu Gastrollen aufhaltende Taschendieb Manes Miodownik aus Warschau festgenommen.

X **Ein unehrlicher Chauffeur.** Adam Szwejkowski, Jersitzer Str. 26, meldete der Polizei, daß sein Chauffeur Stanislaus Maćkowiak ihm eine Autokarosserie im Werte von 1200 Złoty unterschlug.

X **Diebstähle.** Der heutige Polizeibericht meldet 5 kleinere Diebstähle; der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 450 Zł. geschätzt.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 7 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Bettelns und Trunkenheit 6 Personen festgenommen.

Wochenmarktbericht

Nicht nur auf den Straßen herrscht in diesen Tagen ein reger Verkehr! Auch der Wochenmarkt ist außerordentlich gut besucht und ebenso reichhaltig beschickt. Der Gemüsemarkt liefert dank des sonnigen warmen Wetters ein überaus großes Spargelangebot. Die Preise für letzteren sind daher in den letzten Tagen wesentlich billiger als in der vorigen Woche. Man forderte für das Pfund je nach Qualität 25—60, für Rhabarber 10, 2 Pfd. 15, Radieschen pro Bund 10, Salat pro Kopf 10—20, Schnittlauch, Petersilie, Dill 5—10, grüne Gurken 80—1, Sauerampfer 10, junge Kohlrabi das Bündchen 60, Kartoffeln 4, 3 Pfd. 10, Spinat 10—15, Meerrettich 15—20, Zwiebeln 10, Suppengrün 5—10. Für Aepfel zahlte man pro Pfund je nach Qualität 50—1,30, für Bananen 50—60, Zitronen das Stück 10, 3 Stück 25, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1—1,20, junge Mohrrüben 40, Pilze 1,50, Wruken 10, Schwarzwurzeln 20. — Auf dem Fleischmarkt waren folgende Durchschnittspreise notiert: Schweinefleisch 50 bis 80, Rindfleisch 40—60, Kalbfleisch 50—90, Hammelfleisch 60—90, roher Speck 70, Räucherspeck 1,00, Schmalz 1,00, Gehacktes 70, Kalbsleber 1—1,20, Rinds- und Schweineleber 50—60. — Molkereiprodukte wurden in reicher Menge angeboten. Man verlangte für Tischbutter pro Pfund 1,70, für Landbutter 1,40—1,50, Weißkäse 30—40, Sahnenkäse das Stück 30—35, Milch das Liter 20, Sahne pro Viertelliter 35—45, für Buttermilch 12; Eier wurden zum Preise von 70—80 pro Mandel verkauft. — Der Geflügelmarkt lieferte Hühner zum Preise von 1,30—4, Enten kosteten 2,50—3,50, Tauben das Paar 80—1, Kaninchen 1,50—2,50. — Auch auf dem Fischmarkt waren Angebot und Nachfrage zufriedenstellend, die Preise folgende: Hechte pro Pfund 90—1,20, Bleie 80—90, Aale 1—1,30, Weißfische 50—80, Schleie 1—1,10, Wels 80—1,10, Zander 2,20, Barsche 90—1, Karauschen 70—1, Krebse 1,40 pro Mandel, Karpfen 1—1,10, Salzheringe 10—15 das Stück. — In Anbetracht des morgigen Feiertags zeigte der Blumenmarkt ein überaus großes, reichhaltiges Angebot.

Lissa

Mit gefälschten Urkunden über die Grenze

k. Im „Niederschlesischen Anzeiger" lesen wir, daß in der vergangenen Woche in einem Strohschober der Feldmark Brostau drei männliche Personen gestellt wurden, die dort nächtigen wollten. Sie wurden ins Brostauer Polizeigewahrsam eingeliefert. Bei Durchsicht ihrer Papiere wurde festgestellt, daß alle drei gefälschte Urkunden bei sich führten. Nach längerem Leugnen gestanden sie, polnische Staatsangehörige zu sein. Die Urkunden seien ihnen von einer unbekannten Person ausgestellt worden. Sämtliche Personen wurden wegen Paßvergehens dem Gerichtsgefängnis Glogau zugeführt.

Kaum genügen die zahlreichen Banjir- (Ueberschwemmungs-) Kanäle zur Ableitung der sich am Bahndamm allmählich stauenden Regenwässer. Alle Feldarbeit ist unterbrochen. Sorgenvoll lauschen wir dem dumpf schütternden Donner der Eruptionen. Wir berechnen, daß Millionen Hektoliter Regenwasser täglich in den Kratertrichter stürzen. Was muß die Folge sein? Welche Katastrophe hängt über der ganzen Gegend, wenn die Regengüsse unverändert andauern?

Der Besuk kommt!

Schon die nächsten Stunden sollten uns grauenvolle Antwort geben.

Durch das undurchdringliche Dunkel der Regennacht dringt plötzlich aufregendes Schreien. „Bandjir besuk! Bandjir besuk!" Von der nördlich gelegenen Ortschaft her schallen dumpfe Kentongsignale: Der Besuk kommt! Bald klingt von allen Seiten die unheimliche Warnung. In tollem Wirbel fegt ein rasender Sturmwind von den Berghängen herab, reißt wütend an Dächern und Wänden.

In das gellende Pfeifen und ungeheure Tosen des Orkans mischt sich Krachen und Brechen stürzender Bäume und Schuppen. Unter der Wucht sturmgepeitschter Wasserfetzen splittern Fensterscheiben. Im Nu sind die Räume unter Wasser. Nur mit Aufwendung aller Kraft gelingt es, in Sturmpausen die sich außen öffnenden Holzläden zu schließen. Draußen, im Hause stockfinstere Nacht. Die elektrische Leitung funktioniert nicht mehr. Die Leitungsmasten sind gestürzt. Fackeln zucken auf, verlöschen wieder, nur auf der dem Sturm abgekehrten Hausseite können sie in Brand gehalten werden. Zwischen Haus und Nebengebäuden tobt ein See. Die anderen Gebäude stehen schon einen halben Meter unter der reißenden Wasserflut. Unruhig wiehern und stampfen die Pferde in den Ställen.

Sintflut.

Wieder braust ein heulender Wirbel heran, reißt die leichten Dächer von den Wohnungen der Bedienten, zerrt und rüttelt an den schwachen Bambusständern. Gebälk kracht und bricht. Alles herein ins Hauptgebäude, das, auf zwei Meter hohen Betonpfeilern fest gebaut, noch Schutz bietet. Auch die sich wie toll gebärdenden Pferde werden über die steinernen Treppen heraufgeführt und in einer der Seitengalerien untergebracht. Aengstlich schnatternd, kauern die durchnäßten Affen, ihre Gespielen, auf den Pferderücken. Auch das Geflügel hat sich aus den zerrissenen Ställen in den Bungalow gerettet, der nunmehr der Arche Noah gleicht und als einziger Zufluchtsort inmitten einer sturmgepeitschten See den feindlichen Elementen Trotz bietet.

Unter unseren Füßen gurgelt die dunkle Flut; sie ist schon über einen Meter hoch gestiegen. Das beklemmende Dunkel rings um uns erfüllt uns mit grauenvollen Schreckensbildern. Ohnmächtig den entfesselten Elementen preisgegeben, erwarten wir beim kärglichen Licht einiger uralter Petroleumlampen unser Schicksal. Langsam legt sich die Wut des Orkans. Die tiefe Finsternis weicht endlich dem trüben Schein des anbrechenden Tages. Bald können wir die nähere Umgebung unterscheiden.

Ein Bild entsetzlicher Verwüstung. Fort sind die Nebengebäude, die riesigen Tabakscheuern, gestürzt und gebrochen ein Großteil der Parkbäume. Nur einzelne Kokospalmen strecken die zerfetzten Kronen gegen den bleichen Himmel. Dunkelbraun wälzen sich dickflüssige Fluten südostwärts, übersät mit Häuserresten, Baumkronen und Hausrat, darauf sich mit letzter Kraft festklammernde Menschen! Für Augenblicke tauchen Menschenleichen und Tierkadaver aus dem Gerölle und Sand fortwälzenden Wasser, verschwinden, wieder neue erscheinen.

Unter dem Rammstoß anprallender Stämme erzittern die Betonpfeiler unseres Hauses. Wir haben kein Gerät, sie abzuwehren. Alles außer dem festen Bungalow ist von den sturmgejagten Wasserfluten dieser Nacht fortgerissen.

Nun setzt der Regen aus; zeitweili bricht eine bleiche Sonne durch das Gewölk. Wir richten unsere Ferngläser dorthin, wo gestern noch fröhliche, wohlhabende Kampungs standen. Kein Haus mehr weit und bre't — kilometerweit nach Norden, Osten und Westen ist alles von der braunen, trüben Masse bedeckt, aus der einzelne Kokospalmen, armselige Reste reicher Palmenhaine, hervorragen.

Menschen stürzen von den Palmen.

Hoch unter den Blätterkronen nehmen wir Klumpen von Menschen wahr, die im letzten Augenblick ihr nacktes Leben dort hinaufgerettet haben.

Mit Sarongs und Tauen festgebunden, hängen sie dort. Jetzt fällt einer, den seine Kräfte verließen, zwanzig Meter tief in das trübe, unheimliche Gemisch, das ihn im Augenblick verschlingt. Dort stürzt ein zweiter, ein dritter!

Voll Grauen wenden wir die Augen von diesem Schreckensbild. Wieviel mögen auf diese Weise Rettung gesucht haben auf Bäumen, die dem rasenden Ansturm des Orkans nicht standhielten und ihre Menschenlast im Sturz mitrissen! Wo im Südwesten unser Kampung stand, das gleiche trostlose Bild. Spurlos verschwunden Häuser und Hütten. Auf den spärlichen Resten von Palmenhainen Trauben von Menschen. Auch dort Stürze und Versinken Entkräfteter.

Auf dem Bahndamm, 500 Meter südlich von uns, ein Gewimmel von Menschen und Tieren, die sich rechtzeitig dorthin retten und flüchten konnten, Dorfpolizei und hilfsbereite Retter mit langen Bambusstangen. Sie können nichts tun.

Die Flut wird Treibsand.

Die Häuserreste, woran sich einzelne noch festklammern, treiben träge auf der trüben Flut außerhalb der Reichweite der Stangen. Hier und dort gleitet einer von dem rettenden Balken kraftlos herab, verschwindet in der braunen Masse, die sich allmählich in eine Art Treibsand verwandelt, der jeden schweren Körper rettungslos verschluckt. Unter der 200 Meter langen Eisenbahnbrücke über die Kali Semut staut sich ein Chaos von Häuserresten, entwurzelten Bäumen, Stämmen, Kronen, Hausrat, Tierkadavern und Menschenleichen viele Meter hoch. Der Eisenbahnverkehr ist stillgelegt, gegen Westen ist der Damm zerrissen. Um Mittag schiebt sich von Osten her langsam ein Eisenbahnzug heran. Pioniere, die zum Rettungswerk gesandt wurden. Auch sie sind machtlos. Sie haben eiserne Pontons mitgebracht; die Flutmasse ist jedoch so dick geworden, daß die Fahrzeuge stecken bleiben.

So sind wir auf unserer Hausinsel vorläufig von aller Welt abgeschnitten. Zum Glück hat unser Bungalow dem Anstum der Elemente standgehalten, und wir sind in Sicherheit. Es bleibt nichts übrig, als eben auszuharren, bis sich eine Möglichkeit zur Befreiung ergibt. Die aus den Nebengebäuden geretteten Vorräte nebst dem Inhalt der im Hause befindlichen Speisekammer werden für Mensch und Tier rationiert. Lange werden sie wohl nicht andauern, denn es sind außer der fünfköpfigen Familie zwanzig Menschen und sechs Pferde zu ernähren. Am schmerzlichsten ist der Wassermangel; aber dafür muß der Himmel sorgen. Wir sind ja in der Regenzeit.

(Fortsetzung folgt)

Gegen die unsachliche Kritik!

Aus der Rede des Abgeordneten Herrn v. Saenger als Vorsitzenden des Aufsichtsrats auf der Generalversammlung der Genossenschaft „Credit“

Wir geben nachstehennd einen Auszug aus der Rede, die kürzlich Herr Abgeordneten von Saenger auf der ordentlichen Mitgliederversammlung der Genossenschaft „Credit“, die bekanntlich der Beschaffung langfristiger Kredite für den bäuerlichen Besitz dient, gehalten hat. Da diese Rede Fragen berührt, die auch auf der vom Abg. von Saenger auf Sonnabend abend 7 Uhr nach dem Handwerkerhaus einberufenen öffentlichen Versammlun zur Erörterung kommen werden, möchten wir die wesentlichen Punkte unseren Lesern zur Kenntnis geben.

Die Schriftleitung.

Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich nachdem ich die Lage der „Credit“ in großen Zügen dargelegt habe, meine Eröffnungsrede noch weiter fortsetze. Aber ich fühle mich verpflichtet, grundsätzliche Dinge zu berühren, die auch für unsere Genossenschaft „Credit“ von wesentlicher Bedeutung sind.

Sie wissen, meine Herren, daß an vielen Stellen im Lande Beunruhigung gesät und Erregung geschürt wird, die sich häufig gegen die „Credit“ richten. Die Angriffe in der ersten Nummer des „Landmann“ sind dafür ein deutlicher Beweis. Die Ausstreuer dieser Angriffe gegen die „Credit“ arbeiten dabei mit völlig falschen Behauptungen.

1. behaupten sie, die „Credit“ sei ein Großgrundbesitzerinstitut und diene nicht allein den bäuerlichen Interessen. Ich stelle demgegenüber fest, daß der „Credit“ nur aus der Zeit ihrer Gründung her ganz wenige größere Besitzer als Genossen angehören, daß der Aufsichtsrat von zusammen 12 Personen jetzt nur noch einen Großgrundbesitzer in seinen Reihen aufweist und grundsätzlich Kredite von der „Credit“ nur an bäuerliche Besitzer verteilt werden.

2. wird behauptet, daß die „Credit“ doch ihr Geld nicht voll für die bäuerliche Beleihung einsetze, bzw. daß die Mittel, die für diesen Zweck bestimmt waren, ihr teilweise für andere Zwecke entzogen wurden. Ich stelle fest, daß diese Behauptung eine völlig aus der Luft gegriffene Unwahrheit ist.

3. wird gesagt, daß die „Credit“ Wucherzinsen nehme und gegen ihre säumigen Zahler mit ungerecht harten Zwangsmaßnahmen vorgehe. Ich stelle nochmals fest, daß die Zinsen der „Credit“ nur 6% betragen und daß Zwangsmaßnahmen ernsterer Art nur dann ergriffen wurden, und zwar in ganz vereinzelten Fällen, wenn die Böswilligkeit des Schuldners klar zutage trat. In solchen Fällen so zu handeln, war nicht nur die Pflicht der Verwaltungsorgane der Genossenschaft, sondern lag vor allem im Interesse unserer zahlungswilligen Genossen.

Die Beunruhigung, von der ich vorhin sprach, ja, ich möchte sagen, dieser Kampf richtet sich aber nicht allein gegen die Genossenschaft „Credit“, sondern wendet sich auch gegen die Welage und unser Genossenschaftswesen. Wenn ich auf diese Frage hier auch mit eingehe, so liegt das daran, daß

die genannten drei Organisationen auf eine Zusammenarbeit angewiesen

sind. Die „Credit“ hat ein dringendes Interesse an der durch die Welage geleisteten Bildungsarbeit, von der ihre Genossen Vorteil ziehen, die Welage hat zum Vorteil ihrer Mitglieder naturgemäß den Wunsch, daß die Arbeit der „Credit“ gut vorwärtskommt, und das gesamte Genossenschaftswesen hat an diesem allen ein besonders weitgehendes Interesse. Um ein harmonisches Zusammenarbeiten dieser drei Stellen sicherzustellen, sind einige Herren von den Generalversammlungen und Aufsichtsräten bei 2 oder 3 dieser Stellen in die Ämter gewählt worden.

Hierdurch hat sich die Möglichkeit ergeben, alle Reibungen zwischen den drei Stellen auszuschalten oder, wenn sie doch eintraten, in Frieden zu schlichten.

Ich halte es nicht für notwendig, mich über die für jeden denkenden Menschen klar zutage liegenden Vorteile dieser personellen Verbindung näher auszulassen; aber denjenigen, die diese Notwendigkeit auch heute noch nicht verstehen, empfehle ich das Studium des bekannten Buches von Prof. Ludwig Bernhard „Das polnische Gemeinwesen im preußischen Staate“, wo dieser bedeutende Kenner der einschlägigen Verhältnisse darlegt, daß für die wirtschaftlichen und berufsständischen Aufgaben einer Minderheit die enge Zusammenarbeit der daran beteiligten Kreise notwendig ist. Wir, die wir daran beteiligt sind, würden gern einen Teil unserer Arbeitslast auf andere Schultern legen, haben aber immer mit tiefem Bedauern feststellen müssen, wie wenige zu wirklicher Mitarbeit bereite Persönlichkeiten sich uns zur Verfügung stellen. Wie die letzten Nummern des Zentralwochenblattes beweisen, haben wir schon seit einem Jahrzehnt an unsere Jugend appelliert, sich in den Dienst unserer gemeinsamen großen Sache zu stellen, aber leider fast immer vergeblich.

Von dieser Stelle heraus richte ich noch einmal gerade an unsere Jugend die Mahnung, zu sachlicher Mitarbeit bereit zu sein und versichere sie, daß uns sachliche Kritik durchaus erwünscht ist.

Denn wie ich schon am Anfang meiner Ausführungen darlegte, bedürfen die Verwaltungsorgane einer Genossenschaft als Wertmesser für hre Arbeit einer solchen Kritik.

So sehr uns eine sachliche Kritik erwünscht ist, so wenden wir uns doch mit aller Schärfe gegen eine unsachliche und damit zerstörende und zersetzende Kritik, die in ihrem Endzwecke zu einem Kampf ausarten muß. Wenn ich der jetzt so häufig zutage tretenden Kritik den Vorwurf mache, daß sie zerstörend und zersetzend ist, so will ich im Gegensatz zu diesen Kritikern, die meist die Beweise schuldig bleiben, den Beweis für meine Behauptung antreten. Diese Kritik ist zerstörend und zersetzend zunächst durch ihre Art. Sie wird zunächst meist im geheimen geübt und nicht an den Stellen, wo sie hingehört, d. h. bei uns auf der Generalversammlung und kann daher nur Schlechtes und nichts Gutes schaffen. Sie entbehrt des weiteren einer sachlichen Begründung. Als Musterbeispiel führe ich dafür einen Antrag zur Delegiertenversammlung der Welage an, in dem verlangt wird, daß die Mitglieder des Aufsichtsrats der Welage weder Mitglieder der Organe unserer Genossenschaftszentrale noch der der „Credit“ sein dürften. Kein irgendwie denkbarer Grund liegt dafür vor, den Mitgliedern des Aufsichtsrats der Welage ihre Mitarbeit an anderen Stellen zu untersagen. Nein, wie ich vorhin ausführte, das Gegenteil ist der Fall! Und die Durchführung solcher Wünsche müßte zu einer Zersplitterung und Zerreißung unserer Organisation führen, in der der Keim ihres sicheren Untergangs liegen würde.

Und drittens ist diese Kritik in vielen Fällen geradezu infam. Sie will alle die Schäden und Nöte, die die schwere Wirtschaftskrise, in der wir leben, verursacht hat, nicht, wie es richtig wäre, dieser zur Last legen, sondern sucht als Schuldige dafür Personen, die angeblich durch ihr Handeln diese Schäden verursacht haben und schiebt ihnen damit die Verantwortung für Dinge zu, für die sie nicht verantwortlich sein können, und die außerhalb ihrer Macht und ihrer Kraft liegen, lediglich aus dem Grunde und zu dem Zwecke, diese Persönlichkeiten vor der Öffentlichkeit herabzusetzen.

Des weiteren ist diese Kritik zerstörend und zersetzend, weil sie in vielen, ich möchte fast sagen, in den meisten Fällen von Leuten geübt wird, die ihre eigenen Angelegenheiten nicht richtig haben verwalten können, die durch eigene Schuld in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind und die sich jetzt beeilen, anstatt vor der Tür ihrer eigenen Unfähigkeit zu kehren, wohlgeleitete und feststehende Organisationen wahllos zu kritisieren. Von der Mitarbeit solcher Personen können wir uns nichts versprechen und müssen auf ihre Ratschläge verzichten. Zu diesen Kritikern gehört noch ein Kreis von Personen, die bisher völlig geschlafen haben und an keiner gemeinnützigen Arbeit beteiligt waren und die sich jetzt verpflichtet fühlen, ihr bisheriges Nichtstun durch um so lauteres Schreien vergessen zu machen.

Wenn ich so scharfe Worte gebraucht habe, so betone ich doch ausdrücklich, daß ich wohl zu unterscheiden weiß zwischen Führern und Verführten. Den ersteren gilt unser schärfster Kampf, den zweiten — den Mitläufern — rufen wir zu: Haltet ein auf dem Wege dieses unüberlegten Mitläufertums! Kommt zu uns und prüft, was wir leisten, in der bestimmten Hoffnung, daß sie dann bald wieder die unseren werden.

Jede von den Persönlichkeiten, ich meine hiermit die Drahtzieher in diesem Streit, ist der Meinung, daß sie allein die einzig richtige Anschauung habe, daß sie allein die wahre Volksgemeinschaft vertrete, und wenn dieser Mißbrauch mit diesem Wort, das uns doch eigentlich heilig sein sollte, so weiter geht, kommen wir bald zu dem Ergebnis: Jedem seine eigene Volksgemeinschaft!

Jede von diesen Persönlichkeiten ist des weiteren der Überzeugung, daß sie allein den neuen und richtigen Geist habe, und daß alle anderen falsch orientiert und deshalb zu bekämpfen seien.

Die Herren belieben zu vergessen, daß wir, die wir an der Spitze der großen Wirtschaftsorganisationen stehen, selber mit diesen Organisationen angesichts der ungeheuren Krise und angesichts unserer besonderen Lage als wirtschaftliche Minderheit in einem anderen Staat in einer besonders schweren Lage sind.

Und daß die hemmungslosen Methoden ihrer Kritik uns wie seinerzeit die kämpfenden Heere 1918 gleich einem Dolchstoß bedrohen. Deshalb behaupte ich,

diese Methoden bringen uns nicht den Geist der Erneuerung und des Aufbaus, sondern verkörpern in ihren Auswirkungen den zerstörenden und zersetzenden Geist des Marxismus,

den wir wirklich überwunden glaubten.

Eine besonders häßliche Art dieser Kritik und dieses Kampfes liegt darin, daß sie sich zunächst in gehässiger Weise gegen einige besonders hervortretende Persönlichkeiten aus unserem Kreise richten, insbesondere gegen Freiherrn v. Massenbach und Dr. Swart, mit dem Zweck, sie, wenn irgend möglich, aus unseren Reihen zu entfernen. Die Stellung unserer Organe zu dieser Frage ist eine ganz klare und eindeutige. Wie sich unsere Organe zusammensetzen, wen man in unseren Reihen zu sehen wünscht, bestimmen bei uns die maßgebenden Versammlungen, in unserem Falle unsere Generalversammlung. Kein Unberufener soll denken, daß es ihm gelingen könnte, einen von uns von außen her aus unseren Reihen herauszureißen. In einer Zeit, in der so vieles wankt, vor allem aber die Menschen hier ohne rechte innere Überzeugung bald zu dieser, bald zu jener Gruppe herüberschwenken, werden wir unter Beweis stellen, daß wir, denen man so vieles vorwirft, bestimmt eine an uns Deutschen so häufig gerühmte Tugend bewahren werden, das ist die Treue. Durch langjährige gemeinsame Arbeit im Dienste der Allgemeinheit fest verbunden, werden wir in gegenseitiger Treue zusammenhalten.

Die Lage erheischt gebieterisch, dieser Minierarbeit nicht tatenlos zuzusehen, sondern zu handeln,

nicht in unserem Interesse, sondern im Interesse der Organisation, die wir vertreten. Denn in Wirklichkeit gilt nicht Personen der Machtkampf, sondern er gilt dieser. Wir haben vielleicht zu lange gezögert, und zwar aus dem Willen zur Versöhnlichkeit heraus, energisch aufzutreten, aber vielleicht ist es auch gerade der richtige Augenblick für uns, aus unserer Reserve herauszutreten.

In weiten Kreisen unserer Bevölkerung macht sich bereits der Widerspruch geltend gegen die hemmungslosen Methoden der Kritik,

gegen diese Zersetzungsarbeit, deren Schädlichkeit alle ruhig denkenden Menschen klar zu erkennen beginnen, und weit aus dem Lande dringen die Stimmen zu uns, ihnen entgegen zu treten. Und wir werden dies mit der sicheren Gewißheit des Erfolges tun.

Das große, gemeinsame Gebäude unserer Organisationen ist zu fest gebaut in langjähriger Arbeit seit dem Kriege, als daß es von einigen Böswilligen zerstört werden könnte. Nicht Volksgemeinschaft der Lippen, sondern der Tat hat es errichtet.

Über Klassen, Parteien und Stände hinweg, deren Unterschiede wir schon 1919 begraben haben, hat fast jeder Deutsche, je nach seiner Kraft und seinem Vermögen Bausteine dazu herangetragen, und mit einem festen Mörtel ist es gefügt und verbunden, geformt und gemischt aus dem Geiste des Zusammengehörigkeitsgefühls und des Gemeinsinnes, aus dem Geiste der Brüderlichkeit und der Einigkeit. Ich richte an alle hier im Saale und darüber hinaus an alle Volksgenossen im Lande, die guten Willens sind, den Appell, immer neue Bausteine heranzutragen, um unseren Bau zu vergrößern und zu verbessern, richte an alle den Appell, den Geist, der ihn zusammengefügt hat, niemals unter uns erlöschen zu lassen.

Ich richte an Sie den Appell, gerade angesichts der Nöte und Schwierigkeiten der Zeit ihre Anstrengungen zu verstärken, damit das Band der Einigkeit, das uns bisher verbunden hat, alle Menschen guten Willens bei uns den Kritiken und Angriffen zum Trotz noch immer fester und unzerreißbarer umschlingen möge!

Starhemberg zum Vizekanzler ernannt

Fey Sicherheitsminister

Wien, 1. Mai. Der Bundespräsident Miklas hat heute auf Antrag des Bundeskanzlers Dollfuß den bisherigen Vizekanzler auf dessen Ersuchen von seinem Amt als Vizekanzler enthoben und den Bundesführer des Heimatschutzes, Starhemberg, zum Vizekanzler ernannt. Gleichzeitig hat der Bundespräsident Major Fey zum Bundesminister ernannt und ihm die Leitung des Sicherheitswesens sowie die Führung des Stiftungs- und Fondswesens übertragen. Der dem Landbund angehörige Minister Kerber wurde mit der Leitung des neugeschaffenen Bundesamtes für Statistik betraut.

Anläßlich des heutigen ersten Staatsfeiertages überbrachte der päpstliche Nuntius der Bundesregierung die Glückwünsche des diplomatischen Korps zu der neuen österreichischen Bundesverfassung.

Romreise Barthous noch nicht spruchreif

Paris, 2. Mai. „Echo de Paris“ will von Gerüchten über eine beabsichtigte Reise des französischen Außenministers Barthou nach Rom wissen; es sei von dem italienischen Unterstaatssekretär Suvich gelegentlich seines letzten Pariser Aufenthalts angeregt worden, daß Barthou auf seiner Reise nach Belgrad und Bukarest einen Umweg über Rom mache. Die französische Regierung, so schreibt das Blatt, werde der Einladung aber nur folgen, wenn sie im voraus sicher sei, daß sie für beide Teile ersprießliche Ergebnisse zeitigt. Auf keinen Fall aber werde Barthou eine Reise nach Rom mit dem Besuch in Belgrad und Bukarest verknüpfen, weil dieser Besuch dadurch ein ganz anderes Gesicht erhalten würde. Die römische Reise könne erst später und ganz unabhängig davon stattfinden

England will nichts von Trotzki wissen

London, 2. Mai. Wie die Blätter melden, hat das Innenministerium dem Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei, Maxton mitgeteilt, es könne Trotzki nicht erlaubt werden, sich auf einer der britischen Kanalinseln ansässig zu machen.

55 kommunistische Hochverräter verhaftet

Schwerin, 2. Mai. Die mecklenburgische politische Polizei hatte durch wochenlange Beobachtungen und umfangreiche Ermittlungen festgestellt, daß in zahlreichen Orten des Landes die Kommunistische Partei ihre illegale Arbeit durch Neugründungen von Ortsgruppen fortgesetzt hatte. Nach sorgfältiger Vorbereitung konnten sämtliche Ortsgruppenleiter und Funktionäre der KPD., insgesamt 55, in allen Städten des Landes festgenommen werden.

Marschall Pilsudski in Wilna

Warschau, 2. Mai. Marschall Pilsudski hat sich am Dienstag in Begleitung einiger höherer Offiziere des polnischen Generalstabs nach Wilna begeben, um, wie gemeldet wird, an den dort stattfindenden Kriegsspielen teilzunehmen. Am gleichen Tage ist auch der Armeeinspektor Smigly nach Wilna abgefahren.

Der 3. Mai der Polen

Die Verfassung vom 3. Mai 1791

Das nationale Jahresfest der Polen ist der 3. Mai. Er ist ein Tag der Erinnerung an die Verfassung vom 3. Mai 1791. Mit ihr tat Polen seinen ersten, freilich noch zaghaften Schritt in die Neuzeit, die an die Stelle des „Untertans" den „Staatsbürger" setzte.

Sturmbewegte Tage waren damals in Europa. Im Westen: die große französische Revolution; im Osten: der russisch-türkische Krieg. Beide Ereignisse haben mitgewirkt am Entstehen der Konstitution vom 3. Mai und an ihrem — Untergang.

Der Gesang der Pariser von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" klang auch nach Polen hinüber. Er bestärkte die Sejmmehrheit in ihrem Entschluß, den Bürgern und Bauern „Menschenrechte" zu geben. Von solchem Geist beseelt, wollte der „Vierjährige Sejm" (6. 10. 1788 bis 29. 5. 1792) nun gleich ganze Arbeit leisten und alles beseitigen, was faul geworden war in der Rzeczpospolita. So kam eine Verfassung zustande, die anders und besser war als diejenige, die Rußlands herrschsüchtige Zarin dem ohnmächtigen Teilungs-Reichstag 1772 diktiert hatte. Als nun Katharina II. den neuen Regierungbeschluß der polnischen Patrioten erfuhr, da war sie aufs tiefste empört. Aber sie mußte sich stille halten; denn hinter dem polnischen Sejm stand schützend der preußische König, und den Süden ihres Reiches bedrohten die türkischen Heere. Zwar halfen ihr Oesterreichs Waffen; dafür standen Preußen und England Gewehr bei Fuß, den bedrängten Türken zu helfen. Preußen war eifersüchtig auf Oestereichs möglichen Machtzuwachs, und England fürchtete einen freien russischen Handelsweg zum länderverbindenden Mittelmeer.

So glaubten die Polen die Stunde gekommen, sich frei zu machen von dem Gesetz Katharinas; und sie wurden dazu ermuntert von Preußen, England und Schweden.

„Da wir durch eine lange Erfahrung die Fehler unserer Regierungsverfassung kennengelernt haben, da wir die äußere Unabhängigkeit und innere Freiheit der Nation höher schätzen als unser Leben, so beschließen wir zur Erhaltung unseres Vaterlandes und seiner Grenzen gegenwärtige Konstitution", so heißt es im Vorwort des Regierungsbeschlusses vom 3. Mai 1791.

Die neue Verfassung anerkannte offen vier Grundübel der traditionellen polnischen Regierungsweise: Die freie Königswahl (die nach dem Ableben eines jeden Königs die Wähler in Parteikriege und Händel mit ausländischen Mächten verstrickte), die Stimmeneinhelligkeit (die die Sejmarbeit zur Erfolglosigkeit verdammte), die Konföderationen (diese Konföderationen oder parteipolitischen Adelsbünde waren gesetzlich erlaubte „Nebenregierungen", die das Recht zum „Rokosz" hatten, d. h. zum bewaffneten Aufstand gegen den König und seine Anhänger), die Unabhängigkeit der Minister. An die Stelle des Wahlthrons trat der Erbthron (der dem Hause der sächsischen Kurfürsten angeboten wurde); nicht mehr die Stimmeneinhelligkeit, sondern die Stimmenmehrheit gab fortan einem Sejmbeschluß Gültigkeit; die Konföderationen wurden verboten; die Minister waren angewiesen, miteinander zu arbeiten (vorher war meist das Gegenteil der Fall) und nun dem Sejm gegenüber verantwortlich.

„Jede Gewalt in der menschlichen Gesellschaft entspringt aus dem Willen der Nation", dieser Satz im 5. Abschnitt der Verfassung vom 3. Mai 1791 zeigt deutlich ihren Zusammenhang mit dem guten Geist der französischen Revolution.

Deutsche Zeitstimmen zur Verfassung vom 3. Mai.

Der große Regierungsbeschluß des „Vierjährigen Sejms" fand auch im deutschen Volke starken Beifall. Es gab nur wenige deutsche Schriftsteller, die sich abfällig über die polnische Mai-Verfassung äußerten. In der „Berlinischen Monatsschrift" erging sich der Leitartikeler geradezu begeistert über den wiedergeborenen polnischen Staat, die offenbaren Mängel der Verfassung vom 3. Mai wußte er zu entschuldigen. Auch Kauschs damals viel gelesene „Nachrichten waren ebenfalls eine großartige Apologie des 3. Mai. Und Schubarts „Vaterländische Chronik" gar schwelgte in heller, kaum von den Polen selbst überbotener Begeisterung. Der polnische König Stanisław August Poniatowski ist ihm der „erste und aufgeklärteste Staatsbürger der Polen", der „Unvergleichliche", der „Gute, Weise, Tätige": „Nenne, Sarmatiens Dichter, nenne die heiligen Namen: Einem Monde gleicht Stanislaus an deinem Olympos. Ihn umglühen die Vaterlandsfreunde wie leuchtende Sterne. Jauchze, Polonia, nun! Deine Nacht ist auf ewig erleuchtet!" — Die Schriften des polnischen Reformators Staszyc wurden ins Deutsche übertragen und von den Lesern freudig aufgenommen. Einer ganz außerordentlichen Beliebheit aber erfreute sich damals in Deutschland des Dichter-Politikers Julian Ursin Niemcewicz dreiaktige Komödie „Die Rückkehr des Landboten" (d. h. Sejmabgeordneter), die Stimmung für die neue Verfassung machte. Dieses Lustspiel erlebte in deutscher Sprache innerhalb dreier Jahre ebensoviel Auflagen. Iffland, der Direktor des Königlichen Theaters in Berlin und damals der bedeutendste deutsche Schauspieler, hat die Aufführung dieser Komödie eines polnischen Patrioten sehr gefördert. Die Berliner Akademie der Wissenschaften wählte für den Festvortrag zur Königsgeburtstagsfeier am 6. Oktober 1791 das Thema: „Die polnische Verfassung vom 3. Mai". Der Vortragende war kein Geringerer als der preußische Minister Graf von Hertzberg.

Die „Schwarze Prozession".

Warschau am 24. November 1789: Ein Zug von dreihundert schwarzgekleideten Herren bewegt sich langsam vom Rathaus zum Schloß, wo der König die 25. Wiederkehr seines Krönungstages feiert. Was will diese „schwarze Prozession"? Wer sind diese ehrwürdigen Männer mit dem hohen, schwarzen Spitzhut auf dem Kopf und mit dem Degen an der Seite? Was mag wohl auf jener Pergamentrolle stehen, die der Führer dieser Gruppe in der Hand hält?

Die Warschauer kennen alle diesen Mann. Es ist ihr Stadtpräsident: Jan Deckert, deutscher Herkunft und einer der besten polnischen Patrioten. Kaufmännische Tüchtigkeit und eine reiche Heirat haben ihn zu einem der wohlhabendsten Warschauer Bürger gemacht. Seine einzige Tochter ist die Frau eines „hochmögenden" Edelmannes. Deckert hätte selber den Adel mit Leichtigkeit erwerben können. Aber er will lieber erster Bürger als letzter Edelmann sein. Er will seinem guten Namen eine höhere Ehre geben: man soll ihn einst den polnischen Städtebefreier nennen.

In Wort und Schrift hat er es seit Jahr und Tag dem König, den Senatoren und Sejmabgeordneten gezeigt: Ihr habt es nicht nötig, die „allgemeinen Menschenrechte" für unseren Städter aus dem fremden Frankreich zu holen. Sie stehen seit langem im Buch der polnischen Geschichte verzeichnet. Gebt uns die Rechte und Freiheiten wieder, die den Stadtbürger zur Zeit der Piasten und ersten Jagiellonen so tüchtig und so glücklich gemacht haben! Gebt uns das gute alte Magdeburger Recht, das deutsche Stadtrecht wieder! Dann werden wir wieder das, was wir gewesen.

„Der Mangel an gerechten Richtersprüchen veranlaßte den Ruin und die Trunksucht der Bürger; denn ihr einziger Trost lag im Becher". „Wir sind wie der schlechte, nachlässige Soldat, der viele und gute Waffen besitzt, aber sie in einem Winkel, im schlechten Zustande unter einer Bank verrosten läßt; so steht es auch mit unserer Bürgerehre und unseren Privilegien· wir besitzen welche, allein, was frommt es uns, wenn alles vergessen und vernachlässigt daliegt? *) Wenn die Not kommt, wissen wir nichts davon und verstehen sie nicht zu gebrauchen." So hieß es in Deckerts Flugschriften, die damals von Hand zu Hand gingen, von den „Bürgerlichen" mit Begeisterung gelesen, von den Adelsvertretern im Rate ernsthaft besprochen.

Aber die selbstsüchtigen Nutznießer der bauern- und bürgerfeindlichen Adels-Privilegien hatten noch zu viele Stimmen im polnischen Reichstag. Zwar war der König der Wiederkehr der städtischen Selbstverwaltung wohlgesinnt, und so empfing er die polnischen Bürgervertreter an jenem Novembertag huldvoll und sagte ihnen seine Mithilfe zu.

Der Eifer der Reformpartei brachte nach langen und erbitterten Redekämpfen im Vierjährigen Sejm am 18. April 1791 „Unsern freien königlichen Städten" ein neues Gesetz im Sinne der Deckertschen Vorschläge: Es sichert die Person und das Eigentum des Bürgers, es schützt ihn vor den Uebergriffen des Adels, es gibt den Städten eine unabhängige Gerichtsbarkeit und die Selbstverwaltung, ihren Vertretern einen Platz im obersten Rat der Republik.

Freilich, die vielen, vielen Städtchen, die der Schlachta gehörten, blieben noch weiter in der Knechtschaft des adligen Grundherrn. Aber jenes Gesetz für die sog. „Königliche Städte" (Warschau, Kr[illegible] u. Wilna, Posen usw.) war ihn[illegible] ein Tor der Hoffnung.

Jan Deckert hat den [illegible] Mai 1791, der das neue Standrecht in die Verfassung aufnahm, nicht mehr erleben dürfen. Er starb ein Jahr vorher. Der leidenschaftliche Kampf um Recht und Freiheit hatte seinen Körper aufgerieben.

Das neue Polen ehrte diesen polnischen Helden aus deutschem Geblüt vor fünf Jahren durch eine „Deckert-Woche".

W. D.

*) Gemeint ist das deutsche Stadtrecht.

„Revolution aber konservativ!"

Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg

Am Sonnabend sprach in Königsberg Reichsleiter Alfred Rosenberg vor den ostpreußischen Leitern des Kampfbundes für deutsche Kultur. Der Kampfbund entstand, so erklärte Rosenberg, als die kulturellen Zustände Deutschlands unhaltbar wurden. Aber nach dem Siege von 1933 wurden die weltanschaulichen Aufgaben, die das neue Reich zu erfüllen hat, erst recht brennend. Das Uebergewicht der Politik ließ vielen Mitkämpfern keine Zeit für die Beschäftigung mit den kulturellen Aufgaben des Nationalsozialismus, und auch heute noch ist diese Situation im wesentlichen nicht verändert.

Es erwächst dem Kampfbunde die Aufgabe, über der Reinheit der deutschen Kultur im Schrifttum, in der bildenden Kunst und in der Musik zu wachen.

Die nächsten Jahre werden hart sein und tiefgreifende weltanschauliche Kämpfe bringen.

Es wird sich darum handeln, in erster Linie eine innere Auslesearbeit und eine Ueberwachungsarbeit zu leisten. Heute hat der Führer sein ganzes Augenmerk noch auf die außenpolitischen Probleme zu richten. Die letzten Monate waren ernst, aber in der nächsten Zeit wird Hitler sich auch der neuen Form und der neuen Organisation in kulturellen Dingen widmen können, so daß damit dem Kampfbund für deutsche Kultur der Weg klar vorgezeichnet wird.

Im Fliesensaal des Schlosses fand im Anschluß eine feierliche Kundgebung statt, zu der die führenden Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens Königsbergs erschienen waren.

Nachdem das Hewers-Quartett ein Andante von Brahms gespielt hatte, begrüßte der stellvertretende Gauleiter Großherr im Auftrage von Gauleiter Koch den Reichsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur. Alfred Rosenberg machte bedeutungsvolle Ausführungen über die kulturellen Ziele des Nationalsozialismus: Wenn die Bewegung vierzehn Jahre lang gekämpft hat, so geschah es nicht nur, um eine neue machtpolitische Situation zu schaffen. In allen Kämpfern war der Gedanke lebendig, daß es um mehr ging als um Politik. Man ahnte, daß ein ganzes Zeitalter im Versinken war und daß ein neues anbrach. Das alte Zeitalter, das man das individualistische zu nennen pflegt, hatte das Einzelweisen als maßgebend gesetzt, und um eine Bindung zu schaffen, redete man vom Dienst an der Menschheit, also von einem nicht nachprüfbaren Dienst an einem Abstraktum.

Es lag hierin eine Verfälschung der deutschen Freiheitsidee. Wenn Goethe einmal sagte, daß nur der innerlich frei sein kann, der sich äußerlich in freiwillige Bindungen begibt, so war diese wahrhaft germanische Auffassung der Freiheit vergessen worden. Deutschland brach daher nicht erst 1918 zusammen, sondern schon das zweite Reich war in seinen Wurzeln morsch. Nietzsche und Lagarde waren die großen Kritiker dieses Reiches und wurden damit zu den Propheten des kommenden. Sie forderten, daß Kultur, Staat und Weltanschauung eine Einheit bilden sollten. Diese Einheit zu schaffen ist unsere Aufgabe; denn politische Macht allein zu schaffen, wäre zu wenig; sie könnte mit der Generation Adolf Hitlers wieder versinken, und das Dritte Reich wäre nur eine Episode in der deutschen Geschichte. Daher erwächst uns die schwere Verpflichtung, den Staat fest zu begründen, indem wir aus Staat, Kultur und Weltanschauung ein Ganzes schmieden. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird nicht leicht sein, und wenn im ersten Jahre unseres Arbeitseinsatzes Irrtümer begangen worden sind, so sind sie nur zu verständlich. Es gibt eben Probleme, die in einem Jahre nicht gelöst werden können. Wir verdanken dem Erlebnis von 1914, diesem Urbeginn der nationalen Revolution, das Erlebnis der Kameradschaft und der Schicksalsgemeinschaft. Es ist unser Vermächtnis und unsere heiligste Verpflichtung; es verpflichtet uns dem Vergangenen ebenso stark wie dem Kommenden.

Denn der Nationalsozialismus ist keine Bilderstürmerei, sondern eine konservative Revolution, die das Ueberlebte stürzt, aber die großen Leistungen der Vergangenheit fortzuführen gewillt ist.

Die Revolutionen anderer Völker haben rücksichtslos mit der Tradition gebrochen. Die deutsche Revolution aber ging einen mysteriösen Weg: mit äußerer Bindung innerlich frei.

Es gibt innerhalb der nationalsozialistischen Weltanschauung einen Spielraum für viele. Das deutsche Leben wird durch sie nicht ärmer, im Gegenteil, es wird bereichert werden. Wir wollen ein typenbildendes Zeitalter schaffen, in dem Deutschland einen neuen Lebensstil erhalten soll, in dem das geistige Deutschland einheitlich marschiert, vom selben Geiste beseelt wie eine preußische Armee.

Wir gehen großen weltanschaulichen Kämpfen entgegen, die das nächste Zeitalter ausfüllen werden, und die wir von Mensch zu Mensch in einer dem deutschen Geiste würdigen Form austragen müssen.

Alfred Rosenberg schloß mit einem „Sieg-Heil" auf Adolf Hitler, den „Fortsetzer des Preußentums".

Die polnischen Journalisten in Berlin

Berlin, 2. Mai. Die in Berlin anwesende Journalistengruppe besichtigte am Montag zunächst die großen Ateliers der „Tobis" und der „Jofa" in Johannistal. Die polnischen Journalisten hatten dort Gelegenheit, mehrere Filme im Entstehen zu sehen, unter anderem Luis Trenkers „Sonnenwende". Am Nachmittag wurde den polnischen Journalisten im „Capitol" der Hans Westmar-Film vorgeführt. Die polnischen Journalisten sind, wie sie selbst sagen, mit großer Antipathie in die Vorstellung gegangen und außerordentlich angenehm enttäuscht worden. Sie glaubten, einen reinen Propagandafilm vorgeführt zu bekommen, und sahen dann einen Film, der bei ihnen einen großen Eindruck hinterließ. — Am späteren Nachmittag fuhren die Gäste in das Pergamon-Museum, wo sie anderthalb Stunden unter Führung von Prof. von Massow alle Einzelheiten betrachteten. Am Abend weilten die Gäste in „Wintergarten", um die letzte Vorstellung mit Grock und ihrer Landmännin, der polnischen Tänzerin, in Toska zu sehen.

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes, der erste Mai, gab den polnischen Journalisten so recht ein Bild von Wesen und Sein des neuen Deutschland.

Schon die Morgenkundgebung im Lustgarten, als Hundertausende von Jungen und Mädeln dem Führer immer wieder zujubelten und ihm ihr gläubiges Vertrauen und ihre heiße Liebe zeigten, gab ihnen ein Bild von dem, was das neue Deutschland bedeutet. Mittags trugen sich einige der Herren in der Reichskanzlei in das Besuchbuch ein. Dann nahm die polnische Journalistengruppe an der Kundgebung der Reichskulturkammer in der Staatsoper teil.

„Wir waren wirklich innerlich begeistert von der Rede von Dr. Goebbels,"

äußerte einer der Herren, und ein anderer brachte nach dieser Rede mit innerster Ueberzeugung zum Ausdruck, daß mit diesem Deutschland, von dem Dr. Goebbels in so wundervoller Weise gesprochen habe, Polen in einem ausgezeichneten nachbarlichen und freundschaftlichen Verhältnis leben möchte.

Am Nachmittag waren die Herren auf der Tribüne auf dem Tempelhofer Felde. Eine große Ueberraschung für sie war es, daß sie die während der Mittagspause entwickelten Aufnahmen von der Kundgebung im Lustgarten bereits um 5 Uhr mit dem Streckenflugzeug nach Warschau schicken konnten. Der Flug war gleichzeitig der erste Postflug zwischen Berlin und Warschau überhaupt. Das imposante Bild, das sich den Gästen von der Tribüne des Tempelhofer Feldes auf das weite menschenübersäte Feld bot, vervollständigte den überwältigenden Eindruck, den der nationale Feiertag des friedfertigen deutschen Volkes von 1934 ausübte.

„Eine Arme des Friedens",

äußerte einer der Herren.

Am Mittwoch vormittag fuhren die Herren mit dem „Fliegenden Hamburger" nach Hamburg, von dort aus werden sie sich nach einer Hafenrundfahrt am späten Nachmittag mit dem Flugzeug nach Düsseldorf begeben, um dann eine Reise durch West- und Süddeutschland anzutreten.

Jarotschin

Weitere Verhaftungen im Porembaer Mordfall

× Die Voruntersuchungen über den Porembaer Mordfall sind noch nicht abgeschlossen. Im Zusammenhang damit verhaftete die Polizeibehörde Ende voriger Woche einen gewissen Barciński aus Jarotschin. Barciński soll an der Ermordung der Gawrońska beteiligt gewesen sein. Auch die jüngste Tochter des Deputanten Ignasiak wurde verhaftet, da das vorher ermordete Kind höchstwahrscheinlich von ihr stammt. Barciński und die Ignasiak sind nach Ostrowo transportiert worden. Weiterhin fand man in der Asche des im Februar abgebrannten Strohschobers des Herrn Hauer sogar an zwei Stellen verkohlte Fleisch- und Knochenreste. Da hier nicht genau festgestellt werden konnte, ob es sich in beiden Fällen um menschliche Ueberreste handelt, wurden die Knochenreste nach Warschau zur Untersuchung eingeschickt. Das Ergebnis der Untersuchungen ist aber noch nicht bekanntgegeben. — Der eine der beiden Mörder, der Knecht Adolf Steinbrenner, versuchte bei seiner Verhaftung Selbstmord zu verüben. Ein Polizeibeamter hatte ihn aufgefordert, den Revolver zu holen, welchen der Knecht auf dem Stallboden versteckt hatte. Steinbrenner ging auch, doch als er nicht gleich zurückkehrte, ging ein Beamter hinterher und konnte ihm gerade noch die Waffe aus der Hand schlagen, welche der Knecht schon an seine Stirn gesetzt hatte. Hierauf entfloh der Mörder durch ein Dachfenster, indem er mit seinem Körper den Fensterrahmen mit herausriß. Die Verfolgung wurde von mehreren Polizeibeamten und auch Dorfbewohnern sofort aufgenommen, war aber zunächst trotz abgegebener Schüsse erfolglos, da der Knecht seiner leichten Kleidung wegen einen zu großen Vorsprung hatte. Er lief querfeldein und versuchte einen etwa 2 Kilometer entfernten Wald zu erreichen. Da die Verfolger inzwischen aber doch näher gekommen waren, gab er sein Vorhaben auf und versteckte sich zunächst in einem Häuschen und dann in der Scheune des Herrn Kleinmeier. Die Scheune wurde umstellt, und nach langem Suchen entdeckte man den Flüchtling, welcher sich ganz tief im Stroh versteckt hatte. Aber auch jetzt setzte er sich noch mit einer irgendwo gefundenen Eisenstange zur Wehr, so daß die Beamten von den Gummiknüppeln Gebrauch machen mußten, um dem Mörder Handschellen anlegen zu können. Am nächsten Tage zeigte Steinbrenner selbst die Stelle, an welcher sie die Leiche vergraben hatten. Der schon verhaftete andere Mörder, welchen man anfangs für den alleinigen Täter hielt, hatte nicht herausgegeben, wo sich die Leiche befindet. Bei der Ausgrabung der Leiche, welche in Anwesenheit der Mordkommission und der Täter stattfand, hatte sich eine große Volksmenge von über 1000 Personen angesammelt, die durch ein starkes Polizeiaufgebot zurückgehalten wurde. Die Gerichtsärzte sezierten die Leiche an Ort und Stelle. — Verschiedene Sachen, welche die Ermordete bei sich gehabt hatte, konnten noch nicht gefunden werden.

Ein Reklame-Kunstwerk

Seit einigen Tagen durchzieht die Straßen Posens ein auffallender und seltsamer Reklamezug. Die „Fabryka Mydla Regera“ (Reger-Seifenfabrik), Inhaber Karl Sander, die bereits früher schon Reklamefahrten durch Posen mit ihren ausgezeichneten und auf Pferdeturnieren preisgekrönten Pferden unternommen hat, bringt nun für die Einführung ihrer neuen Tukan-Seife eine ganz besonders originelle Reklame, die aus exotischen Tieren, wie Kamelen, Lamas, indischen Büffeln usw. besteht. Wie wir erfahren, soll diese Karawane, die noch durch weitere Tiere vervollständigt wird, späterhin durch ganz Polen ziehen. Es wird somit den Menschen, insbesondere den Kindern, die vielleicht noch nie in ihrem Leben exotische Tiere gesehen haben, eine besondere Freude und ein lehrreiches Erlebnis bereitet werden. Durch rechtzeitige Benachrichtigung werden die einzelnen Orte von dem Durchziehen der Karawane in Kenntnis gesetzt werden, und es wird ganz besonderer Wert darauf gelegt, daß speziell die Schulkinder den nachhaltigsten Eindruck mitnehmen sollen.

*

Die Weltfirma **Robert Bosch AG.**, Stuttgart, hat einen hervorragenden Anteil an der Entwicklung und Vervollkommnung des Kraftfahrzeugwesens. Durch die Erfindung des Hochspannungs-Magnetzünders und die Herstellung des von jedem Kraftfahrer anerkannten elektrischen Zubehörs, wie Bosch-Horn, Scheinwerfer, Zündkerzen, Magnetzünder, Lichtmaschine, Starter, Scheibenwischer usw. sind die Bosch-Fabrikate weltbekannt geworden. Einen Teil des Ausstellungsgutes auf der Berliner Automobil-Ausstellung hat die Firma Bosch zur Posener Messe gesandt. Dort werden die Muster durch die hiesige Vertretung „Delco“ Kloß i Ska., Posen ul. Dąbrowskiego 32, zur Schau gestellt.

Schildberg

wg. **Schildberg in Ziffern.** Nach dem Stand vom 31. Dezember 1933 betrug die Einwohnerzahl 5777, davon 5486 Polen, 271 Deutsche und 20 Juden. Zum männlichen Geschlecht wurden 2732 und zum weiblichen 3045 gezählt.

wg. **Feuerschaden.** Infolge des fehlerhaften Schornsteins brach auf dem Gehöft des Franciszek Wasiela in Godzientow Feuer aus, dem das Wohnhaus und das Mobiliar zum Opfer fielen. Der Brandschaden beträgt 3500 Zl., die Versicherungssumme dagegen nur 1400 Zl.

Wreschen

× **Einbruch.** In der Nacht zum Montag wurde in das neueröffnete Restaurant des Herrn Mikolajczak in der ul. Fabryczna 2 eingebrochen und eine größere **Menge Tabakwaren** und alkoholischer Getränke gestohlen. Der sofort benachrichtigten Polizei gelang es, die Täter zu ermitteln und ihnen einen Teil der gestohlenen Tabakwaren wieder abzunehmen.

× **Verschwundene Kleinbahnwaggons?** Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich in der Nacht zum Montag bei der Wreschener Kleinbahn. Als die Beamten der Station Borzykowo früh zur Arbeit kamen, mußten sie feststellen, daß ein Teil der Personenwaggons verschwunden waren. Wie sich später herausstellte, sind die Waggons durch den in der Nacht herrschenden starken Wind von einer Station zur anderen getrieben worden. Zu bemerken ist, daß sich die Kleinbahn schon vor vier Jahren einmal in einer ähnlichen Lage befunden hat, nur war damals nicht der Wind, sondern ein paar Borzykowoer Spaßvögel die Ursache für die nächtliche Reise der Waggons ohne Lokomotive.

Neustadt

× **Motorradunfall.** Der frühere Sägewerksverwalter Karl Borchardt aus Góra bei Jarotschin fuhr mit seinem Motorrade von Posen nach Hause. Als er an die Chausseebiegung bei Lubrze kam, verlor er wahrscheinlich die Gewalt über das Motorrad und fuhr mit voller Wucht gegen eine Telegraphenstange, wobei das Motorrad stark beschädigt wurde. Der Fahrer selbst trug eine tiefe Wunde im Oberschenkel davon, während sein Sohn, der auf dem Soziussitz mitfuhr, glücklicherweise unverletzt blieb. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde B. in die Wohnung des Lubrzer Gutsverwalters gebracht, von wo ihn ein Auto der Herrschaft Klenka zum Arzt nach Jarotschin brachte. Von dort wurde er dann mit einem Wagen aus Góra nach Hause transportiert.

Gnesen

sp. **Verhaftung.** Drei Beamte vom Gnesener Wojtostwo wurden wegen Unterschlagung verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

sp. **Vermißt.** Am 26. April verließ der 14jährige Hipolit Banaszak sein Elternhaus, Dalkierstraße 18, und ist bis heute nicht zurückgekehrt.

sp. **Selbstmordversuch.** Nachdem am letzten Sonnabend die 17jährige Uznańska von der Kleinbahn in der Nähe von Niechanowo überfahren wurde, warf sich heute früh eine gewisse Julja Kubis aus Jarząbkowo in selbstmörderischer Absicht vor den fahrenden Kleinbahnzug. Die Lokomotive schob die Selbstmörderin beiseite, so daß sie nur Hautverletzungen am Kopfe erlitt. Ursache der Tat sollen Streitigkeiten in der Familie sein.

Inowrocław

z. **Neue Autobusse.** Heute trafen in Inowrocław sechs von der Wojewodschaft konzessionierte Autobusse ein, die bis dahin die Strecke Posen—Gostyn inne hatten. Diese Autobusse werden jetzt den Verkehr mit den Nachbardörfern aufnehmen.

z. **Der Kommandeur des 4. Artillerie-Regiments,** Dipl.-Oberst Hanke-Bosak, der zugleich Stadtkommandant der hiesigen Garnison war, verläßt unsere Stadt, um sich auf Befehl der höheren Militärbehörde nach Bromberg zu begeben. Zu seinem Nachfolger wurde Oberst Hózman—Mirza Sulkiewicz Leon bestimmt, der das neue Amt bereits in diesen Tagen antritt.

Neutomischel

sb. **Turnvergnügen des M.T.V.** Am letzten Sonnabend feierte der hiesige Männerturnverein sein Turnvergnügen. Der Besuch des Festes war nur mäßig, obwohl das Programm so reichhaltig gestaltet war, daß der Verein einen stärkeren Besuch verdient hätte. Nach dem Turnergruß erfolgte die Begrüßungsansprache durch den zweiten Vorsitzenden, Herrn Stellmachermeister Adolf Saage. Sehr wirkungsvoll war der Sprechchor nach Jahn „Volk“. Dann zeigten die Turner am Barren gute Leistungen. Sehr hübsch wirkten die rhythmischen Stabübungen der Frauenabteilung, auch das Reckturnen der Männerriege fand allseitige Anerkennung. Den Abschluß der Vorführungen bildeten Volkstänze. An den Programmteil, der einige Stunden in Anspruch nahm, schloß sich Tanz an. Das Vergnügen war wohlgelungen und dürfte dazu beigetragen haben, für die Turnerei zu werben.

Schwedische Tennisspieler in Polen

Der schwedische Tennismeister „AIK.“ entsendet eine Turniermannschaft nach Polen, die vom 3. bis 5. Mai gegen „Lechja“ in Warschau antritt. Es kommen Schroeder und Stickhammer, die neben ihren Einzelspielen auch das Doppelspiel bestreiten. Die Polen stellen Tloczyński und Wittmann in den Einzelspielen und das Paar Jerzy und Max Stolarow im Doppelspiel gegenüber.

Kirchliche Nachrichten

für die Evangelischen Posens

Wilhelmsau. Donnerstag, 3. Mai, 9.15 Uhr: Gottesdienst und Prüfung der Konfirmanden. Mattke und D. Rhode.
Wreschen. Donnerstag, 3. Mai, 11 Uhr: Gottesdienst und Prüfung der Konfirmanden. Mattke und D. Rhode.

Am Sonnabend, dem 5. Mai, abends 7 Uhr findet im grossen Saale des Handwerkerhauses, Poznań, Ratajczaka 21, eine

Öffentliche Versammlung

statt, in der ich über das Thema „Die augenblickliche Lage der deutschen Minderheit" sprechen werde und zu der ich hiermit einlade.

B. von Saenger, Sejmabgeordneter.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Strümpfe Handschuhe Wäsche
für Damen, Herren und Kinder kauft man preiswert bei
L. Szłapczyński,
Poznań, Stary Rynek 89

Milchkannen Melkeimer oval **Messeimer** geeicht **Milchsiebe Kühler** und alle milchwirtschaftlichen **Geräte, Pergamentpapier** empfiehlt



Markowski, Poznań, Jasna 16. Tel. 6895.

Während der Messe Extra-Rabatt
Herren- u. Damenkonfektion Gummi-Mäntel, Windjacken, Hosen, Lederjoppen, Lodenmäntel.
Riesenauswahl! Billigste Preise!
Nur
„Konfekcja Męska"
Wrocławska 13.
Bitte auf Hausnummer genau zu achten.

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, ul. Nowa 1

Wäsche



Damen- und Kinderwäsche aus Laweweł-Seide, Milaines-Seide, Toile de soie, Seiden-Trikot, Nansuk, Batist, Leinen sowie alle Trikotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl
J. Schubert
vorm. Weber Leinenhaus und Wäschefabri
nur
ul. Wrocławska 3.

Anzüge
Mäntel :-: Kinderanzüge
Hosen :—: Stoffe
Damenmäntel
Große Auswahl.
Billigst nur bei W. JANAS
Poznań,
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

Gebrauchte **Säcke** für Mehl und Getreide hat abzugeben.
H. Methner
Dąbrowskiego 70.

Harmonium
Druck, Piano kreuzsaitig, billig.
Dom Komisowy,
Podgórna 10 a.

Gut erhaltener **Kutschwagen** steht billig zum Verkauf bei A. Nowald
Gościejewo, p. Rogoźno.

Sportartikel



aller Art in großer Auswahl empfiehlt unsere neue Abteilung für Sportartikel:
Dom Sanitarny
Poznań,
Gwarna 19.

Bruno Sass



Romana Szymańskiego 1
Hof l., I. Tr
(früher Wienerstraße am Petriplatz)
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden. daher billigste Preise

Original Brills Reform-Rasen-Mäher
12—16 Zoll, bietet zu aussergewöhnlich billigen Preisen an
F. PESCHKE
Poznań,
św. Marcin 21.

Obst Geflügel
billigst
W. Sawiński
Szkolna 10.
Tel. 59-77.

Dogcart- u. Damenreitpferd
Goldfuchs, lammfromm, sicherer Springer, 10 J. alt, Preis 400 zł, gibt ab Frau Hella Schubert, Grónowo, p. Leszno.

Neuen **Eisschrank**
Größe 1,45 m breit, 1,80 m hoch und 80 cm tief, für Restaurants, Molkereien, Fleischereien usw. geeignet, ganz massiv, Nickelbeschlag, verkauft für 600 zł.
Browar Parowy.
Schütz, Zbąszyń,
Tel. 9.



Damen- u. Herren- Konfektion
Grosse Auswahl
Niedrigste Preise
Nur bei
Kiciński & Kolany
Poznań
Stary Rynek 92
Eingang Wroniecka

Blüthner
Stutzflügel (Nr. 105 889) wie neu, preiswert zu verkaufen oder gegen Barzahlung auf ein minderwertiges umzutauschen. Offerten unter 7322 a. d. Geschst. d. Ztg.

Motorrad
zu verkaufen
Skośna 8

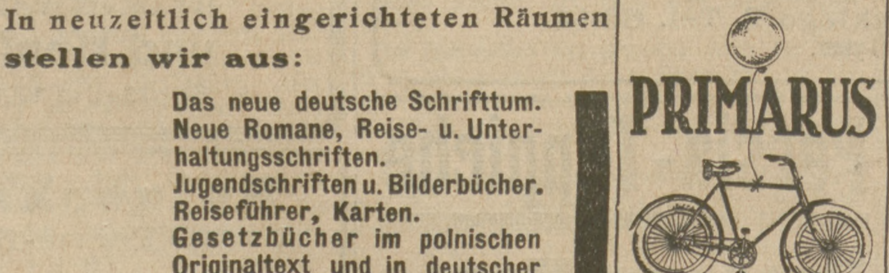
Kaufgesuche

Pianino
sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe usw. unter 7443 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verschiedenes

Ballon-Fahrrad

PRIMARUS



elastisch und bequem, leicht und angenehm. Falls bei Ihrem Fahrradhändler nicht erhältlich, weist Bezugsquelle nach
„PRIMARUS"
W. Lesser, Poznań
ul. Skośna 17 - Tel. 22-74

Wenn der Frühling beginnt,
dann säumen Sie nicht länger mit dem Einkauf erstklassiger Waren bei der Firma Pieczyński, denn sie hat eine Riesenauswahl in **Teppichen, Läufern, Gardinen, Bettdecken, Decken, Plüschen, Damast und Brokat, Gobelins und sämtlichem Zubehör für Polstermöbel am Lager.**
Also schnellstens zur Firma
Michał Pieczyński
Poznań, St. Rynek 44.
(Ecke Woźna).
Tel. 2414.
Billigkeitsrekord! Das Ereignis der Saison.

Nähe
billig.
Gasiorowskich 11, W. 7.

Stempel
jeder Art für Büro- und Privatzwecke werden preiswert angefertigt.
Chrzanowski
Poznań, św. Marcin 4.

Nähe
elegant, schnell, billig Kleider, Mäntel und Kostüme.
Stochla (Time)
św. Marcin 43

Umfassonieren
Umarbeiten von Damen- und Herrenhüten **1.50** zł.
Krawattenreinigung.
Hain. Sapieżyński 1.
und Marszałka Focha 35,
Ecke Gasiorowskich.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań
ul Podgórna Nr. 13,
Wohnung 10, Front.

Klavierstimmungen
Reparaturen, fachgemäß billig.
Drygas,
Podgórna 10 a, W. 3.

Frühjahrs-, Sommer-Damenmäntel
fertige u. nach Maß, sow. sämtl Damenmoden empfiehlt
J. Szuster,
St. Rynek 76, I
gegenüber der Hauptwache.
Gebe auf Ratenzahlung gegen Assignate „Kredyt".

J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1.
Geschäft gegr. 1908 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion
in allen Grössen und Preislagen, stets fertig am Lager.
Ausserdem empfehle ich mein grosses
Stofflager.
Massabteilung
billigste Berechnung.
Eigene Anfertigung.
Reelle Bedienung.

Streichs
Kur- und Dampfbadeanstalt
ul. Woźna 18 am Alten Markt, empfiehlt **Dampf- und Wannenbäder.**

Schuhe
für Damen, Herren und Kinder nach Maß fertigt an sowie sämtliche Reparaturen führt billigst aus
E. Lange, Poznań
Wolnica 7, 1 Treppe
Orthopädische Schuhe.

Motoren-
besitzer, Magnete und Dynamo jeglicher Art, repariert u. magnetisiert.
Dynamo-Magnet,
Poznań, Wały Jana III Nr. 12 (am Schloß).

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
Paul Röhr,
Dachdeckermeister,
Poznań, Grobla 1
(Kreuzkirche).

Unterricht

E. Baesler
Dipl. Klavierlehrerin
Szamarzewskiego 19 a
(Anmeldung jederzeit).

Mietsgesuche

2 Räume
leer bzw. teilweise möbl, für Bürozwecke im Zentrum ab sofort gesucht Offert. mit Preisangabe unter 7436 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

2 Zimmer-Wohnung
mit Bad zum 1. Juli gesucht. Offerten mit Preisangabe uner 7391 a d. Geschst. d. Zeitung

2 Zimmer
zu Bürozwecken, höchst. zweiter Stock, unmöbl., gesucht. Angebote mit Größe, Preis u. 7444 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kurorte

Kąpielisko „Rusałka" Puszczykowo
Flußbadeanstalt u. Badestrand ist mit dem heutigen Tage für das geschätzte Publikum geöffnet.
Der Wirt
Stefan Pawlak.

Sommeraufenthalt
Rittergut, Nähe größerer Stadt Pommerellens, vermietet vom 15. Mai ab sein Herrenhaus an Sommergäste. Elektr. Licht, fließ. Wasser, Telefon mit Tag- und Nachtdienst. Pensionspreis je Person u. Tag 6,— zł. Schönste landsch. Lage. Waldspaziergänge und -Fahrten. Bade- u. Angelgelegenheit. Tennisplatz und reichhaltige Bücherei zur freien Benutzung. Anfragen unter 7449 a. d. Geschst. d. Ztg.

Nehme ab Mai **Sommergäste** auf. Gefl. Angeb. u. 7447 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.



Vermietungen

Handels-Bureauräume
ca 300 m², auch geteilt, zu vermieten. Erstklassige Lage
Stary Rynek 6, I.
(Haus Pfitzner)

Alleinsteh. Dame, die verreist, vermietet komfortabl. **2-Zimmerwohnung** möbl., Zentrum Offerten unter Nr. **7439** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wir laden Sie ein zur Besichtigung der
Grossen Möbelausstellung
der Firma
SPÓŁKA MEBLOWA
Grosse Auswahl
Solide Ausführung
Mässige Preise.
Poznań, Stary Rynek 46/47, I. St. Tel. 57-71
Auf der Posener Messe stellen wir nicht aus.

Ein jeder
im Wirtschaftsleben tätige Deutsche muß
Das polnische Einkommensteuergesetz
nebst Ausführungs - Vorschriften, Rundschreiben des Finanz.-Min. und Entscheidungen des Obersten Verw.-Gerichtes einschl.
Nachtrag,
der die seit 1930 erlassenen Novellen, Rundschreiben und Entscheidungen enthält,
Preis zł 9.—
besitzen, um sich vor Verlusten durch ungenaue Einschätzung bewahren zu können.
KOSMOS Sp. z o. o.
Buchhandlung
Poznań. ul. Zwierzyniecka 6,
Eingang vom Treppenhaus.

Fleißiges, ehrliches, evgl., deutsches **Mädchen** für kleineren Haushalt von sofort gesucht. Off. unter 7445 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zum 1. Juli kräftiges, ehrliches, zuverlässiges, älteres **Alleinmädchen** für Dauerstellung, für Beamtenhaushalt auf dem Lande gesucht, mit Koch-, Back-, Einkoch- u. Waschkenntnissen. Hühnermädchen vorhanden. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 7448 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Stellengesuche

Arbeitsloser Deutscher, evgl., 29 J., bittet um Stellung gleich welcher Art;
Motorschlosser und Dreher mit Autoführerschein. auch nach außerhalb. Offert. unter 7402 a. d. Geschst. d. Ztg.

Kaufmann
Buchhalter, bilanzsicher, Korrespondent i. Deutsch, Polnisch, Englisch. Holzfachmann, übernimmt jedwede kaufm. Tätigkeit.
Pomeranz, Poznań, św. Józefa 6, Wohn. 10.

Wir warnen
Stellensuchende, auf Chiffre-Anzeigen ihren Bewerbungen Originalzeugnisse od. sonstige wichtige Dokumente beizulegen
Wir empfehlen Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. auf der Rückseite mit vollständiger Adresse zu versehen.
Wir bitten die Aufgeber von Chiffre-Anzeigen, die Beilagen die Offerten, keine Verwendung finden können, möglichst schnell und vollständig zurückzuschicken.
Posener Tageblatt



Heirat

Einheirat
in Landwirtschaft von 200 Morgen aufwärts sucht gebild. Landwirt, 39 J., vermögend. Gefl. Zuschriften unter 7410 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Heirat
Geschäftsmann, Anfang 40 evgl., vermögend, sucht passende Lebensgefährtin zwecks Wiederverheiratung. Witwe auch angenehm. Einheirat in Geschäft od. Grundstück bevorzugt. Gefl. Zuschriften u. **7429** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Treffpunkt für **Messebesucher** ist die **Buchdiele**
der **KOSMOS Sp. z o. o., Poznań,**
Zwierzyniecka 6 (Vorderhaus)
in der Nähe der Haupt-Ausstellungshalle.
In neuzeitlich eingerichteten Räumen stellen wir aus:
Das neue deutsche Schrifttum.
Neue Romane, Reise- u. Unterhaltungsschriften.
Jugendschriften u. Bilderbücher.
Reiseführer, Karten.
Gesetzbücher im polnischen Originaltext und in deutscher Uebersetzung.
Fachbücher über Landwirtschaft und Gartenbau.
Zeitungen und Zeitschriften.
Modenblätter in großer Auswahl.

XIII. Posener Messe

Die reichsdeutschen Aussteller — Die polnischen Zollsätze als Hindernis — Frankreich fehlt

Das grosse Ereignis der diesjährigen Posener Messe ist im Zeichen der durch die Inkraftsetzung des deutsch-polnischen Wirtschaftsprotokolls am 15. März erfolgten Beendigung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges die zum ersten Male grosse Beteiligung reichsdeutscher Aussteller. Statt im Vorjahr 8, sind in diesem Jahre 34 Aussteller aus dem Reich vertreten, und ausserdem sind etwa 25 Stände von Vertretern deutscher Firmen in Polen zu verzeichnen. Bei der Eröffnungsfeierlichkeit wurden die deutschen Aussteller durch den beteiligten Minister und den Vertreter der Stadt Posen — auf den Fahnenmasten vor dem Messegebäude waren die schwarz-weiss-rote und die Hakenkreuzflagge aufgezogen — herzlich begrüsst; beide sprachen die Erwartung aus, dass die deutsche Beteiligung an der Ausstellung zu einer fruchtbringenden verstärkten wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen führen würde.

Die deutschen Stände sind über das ganze Messegebiet zerstreut, werden aber durch einen gemeinsamen Informationsstand zusammengehalten und betreut. Das Hauptstück der deutschen Ausstellung in Posen ist der deutsche Sektor im Autosalon im Oberschlesischen Turm. Personenwagen haben Daimler-Benz, Auto-Union, Adler und Opel, Lastkraftwagen M.A.N. und Büssing, Motorräder B.M.W. und N.S.U. sowie endlich Autozubehör Bosch ausgestellt. Von anderen ausländischen Autofirmen stellen noch Ford, General Motors und Citroën aus: die polnische Autofabrikation ist wieder durch polnische Saurer- und Fiat-Wagen vertreten. Von grösseren deutschen Ausstellern sind ferner die AEG. mit einer Elektro- und einer Klangfilmabteilung zu vermerken, ferner der Reichsverband der deutschen Rundfunkindustrie, der für die zehn bekanntesten deutschen Rundfunkfirmen ausstellt; in der Porzellanbranche die Firma Rosenthal, die in ihrem Stand die Erzeugnisse einiger kleinerer Fabriken aufgenommen hat. Die deutschen Aussteller hoffen natürlich. auch fruchtbare Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, kennen die Lage aber zu gut, um gleich mit grossen Abschlüssen zu rechnen. Das entscheidende Hindernis, das solchen Abschlüssen entgegensteht, sind die hohen polnischen autonomen Zollsätze. Z. B. soll der neue Mercedes-Benz-Wagen, 120 PS mit Heckmotor, franko polnische Grenze, unverzollt etwa 7000 Złoty kosten, der autonome Zoll aber würde 11 000 zł betragen. Selbst wenn dieser Wagen — im Falle eines deutsch-polnischen Meistbegünstigungsvertrages — etwa nur die Konventionszölle zu entrichten haben würde, so würde sich der Zoll für den Wagen noch immer auf etwa 5000 zł stellen. Die Zollbelastung der meisten deutschen Radioapparate würde heute in Polen durchweg mehr als 100 Prozent des Wertes betragen. Aehnlich ist deutsches Porzellan gegenüber tschechoslowakischem, das die Konventionszölle geniesst, nur in Ausnahmsfällen konkurrenzfähig.

Von den anderen Fremdstaaten, die in dem vergangenen Jahre geschlossen in Posen ausstellten, fehlt in diesem Jahre Frankreichs Stand. Die Tschechoslowakei ist wieder mit einem eigenen grösseren Stande vertreten, der aber viel schwächer beschickt ist als im Vorjahre. Die böhmische Glasindustrie fehlt beinahe ganz. Spanien wartet dagegen wieder mit einer grossen geschlossenen Ausstellung von Landesprodukten und Ledergalanteriewaren auf. Die italienisch-polnische Handelskammer endlich hat einen kleinen italienischen Stand errichtet. Die Polen bestreiten natürlich wieder weitaus den grössten Teil der Aussteller, und unter ihnen wieder die Provinz Posen. Ausgestellt werden vor allem die Erzeugnisse der Lebens- und Genussmittel, Möbel-, Büroartikel- und Papierindustrie, der Elektro-, der chemischen und der Galanteriewarenindustrie; dann stellen natürlich wieder sämtliche Staatsmonopole und die grösseren Staatsunternehmen, wie z. B. die Staatsforsten, umfangreich aus. Einen grossen Teil der Ausstellung nehmen die Erzeugnisse des Handwerks ein. Das einzig neue in diesem polnischen Ausstellungsabschnitt ist eine grosse Ausstellung der neu gegründeten Gruppe der Werkzeugfabrikanten des Polnischen Verbandes der Metallindustriellen.

Was die ausländische Beteiligung an der Messe betrifft, so handelt es sich in der Hauptsache um Repräsentationen: von den inländischen Ausstellern wendet sich ein grosser Teil, wie unter anderem die 160 Aussteller des Handwerks, nur an Einzelinteressenten. Die Posener Messe ist weiter noch sehr weit davon entfernt, eine wirkliche Mustermesse nach Leipziger Vorbild zu sein und ist mehr eine Schaumesse. Bei dem weitaus grössten Teil der Besucher handelt es sich um Seh-Leute, nicht um Kaufleute.

Vorläufig bleibt der Dollar stabil

Die Inflationsentschliessung auf dem Farmerkongress und die Wünsche der Bimetallisten liessen den Dollarkurs in den letzten Tagen ziemlich heftig verflauen. Nach einer nunmehr aus Washington vorliegenden offiziösen Verlautbarung ist aber damit zu rechnen, dass der Dollar gegenwärtig und für die nächste Zukunft nicht unter die im Januar d. J. festgesetzte Goldparität sinken wird. Die Administration ist entschlossen, das Gleichgewicht gegebenenfalls durch umfangreiche Goldexporte wieder herzustellen. Im übrigen hat sich Roosevelt mit Entschiedenheit gegen Silbermassnahmen durch die Union gewandt. Ein einzelnes Land, so meint die amerikanische Regierung, sei gar nicht in der Lage, das Silber zu reaktivieren, und wenn auf diesem Gebiete Erfolge erzielt werden sollen, so müsste es sich um internationale Abmachungen handeln.

Ob mit Hilfe von Goldabgaben die Dollarsituation auf die Dauer gefestigt werden kann, bleibt abzuwarten. Zunächst scheint sich eine neue Welle von Kapitalflucht ausgelöst zu haben, die es aufzufangen gilt. Selbst wenn das gelingt, wofür vieles spricht, so bleibt abzuwarten, wie sich die neue Handelspolitik der Union, die auf verstärkte Importe hinzielt, währungstechnisch auswirkt. Es wäre sehr wohl möglich, dass die Umstände sich so erschweren, dass eine automatische neue Abwertung des Dollars eintritt. Für die nächste Zeit reichen aber der gewaltige Goldbestand und der Währungsausgleichsfonds voll aus, um die gegenwärtige Parität der amerikanischen Währung zu garantieren. (Wd.)

Die Weltrohstoffmärkte immer noch unter Preisdruck

Vorräte und Restriktionspläne

Wd. Obgleich die wichtigsten Valuten seit Anfang März nur geringfügig geschwankt haben und sowohl die Gütererzeugung als auch die Beschäftigung in der Welt eine Zunahme erkennen lassen, ist der auf den Weltmärkten der landwirtschaftlichen und industriellen Rohprodukte seit Mitte Februar bestehende Preisdruck noch nicht wieder gewichen, wenn auch im April zunächst vielfach eine grössere Widerstandsfähigkeit gegenüber den baissegünstigen Einflüssen sich bemerkbar machte. Von den politischen Spannungen abgesehen, hat der internationale Güteraustausch nach wie vor so zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden, dass die an sich beträchtliche Belebung der Nationalwirtschaften sich insgesamt am Weltmarkt kaum bemerkbar macht. Selbst soweit der Märkte Bedarf nicht zu einem wachsenden Teil aus der fast überall geförderten einheimischen Rohstofferzeugung befriedigt werden kann, ist eine Steigerung der Nachfrage am Weltmarkt keineswegs immer in dem Grade möglich, wie es früher bei einer Belebung der Wirtschaftskonjunktur der Fall war.

Durch die Errichtung verschiedener Ueberwachungsstellen für die Rohstoffeinfuhr in Deutschland ist lediglich in besonders deutlicher Form wieder auf die Tatsache hingewiesen worden, dass einer vollen Auswirkung der Wirtschaftsbelebung auf den Weltmarkt gegenwärtig aus devisenpolitischen Gründen noch vielfach Grenzen gesetzt sind. Hinzu kommt die Unsicherheit über die künftige Entwicklung der Produktion an verschiedenen Märkten, sei es im Hinblick auf schwebende Restriktionspläne, wie bei Baumwolle, Zucker, Kakao, Kautschuk (dieser ist bereits beschlossen) und Weizen, sei es im Hinblick auf das Vordringen neuer Konkurrenten am Weltmarkt, wie vor allem bei Kupfer und Zinn (Afrika) sowie bei Erdöl (Irak). Wenn diese Einflüsse auch z. T. durch andere Momente (Einigung über den Kupfer-Code in den USA, Verhandlungen über den Beitritt Belgisch-Kongos zum Zinn-Pakt) vorübergehend überdeckt werden, so bedeuten sie, nach Auffassung des Statistischen Reichsamts in Berlin doch eine dauernde Belastung der betreffenden Märkte und halten die Preisentwicklung weiter in Unsicherheit. Die Vorräte an den Weltrohstoffmärkten (Stand am Monatsende in 1000 t *) sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Ware	1933 Febr.	1934 Jan.	1934 Febr.
Weizen	17 805	17 462	16 840
Roggen	1 095	1 556	1 593
Gerste	680	1 067	1 060
Hafer	718	1 143	1 086
Mais	1 950	3 310	3 075
Zucker	9 379	8 787	8 557
Kaffee	1 713	—	—
Kakao	120,2	127,8	141,4
Tee	136,9	128,4	124,2
Schmalz	26,4	76,7	—
Butter	25,9	50,5	—
Baumwolle	2 309	2 231	2 106
Seide	14,4	—	—
Kautschuk	653,2	661	662
Blei	198	218	226
Zink	271	241	234
Zinn	53,2	28,4	27,7
Steinkohle	19 689	18 627	18 687
Erdöl	460	495	—
Benzin	56,7	48,5	51,8

Zahlen für März 1934: Tee 117,2, Baumwolle 2011, Zinn 24,6, Zink 224, Blei 231.

*) Erdöl und Benzin in Mill. Hektoliter.

Abschluss eines Wirtschaftsabkommens mit Polen

* Am 27. April fanden die Verhandlungen mit Polen über den Abschluss eines Abkommens über den gegenseitigen Warenaustausch ihren Abschluss. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge wird in dem Abkommen der Warenaustausch in der Zeit vom 1. Mai 1934 bis zum 1. Mai 1935 geregelt. Das Abkommen enthält eine Liste verschiedener neuer Waren, die für den Warenaustausch in Betracht kommen können. Es ist vereinbart worden, dass die Verhandlungen während der Geltung dieses Abkommens wieder aufgenommen werden können, um den Handelsverkehr zwischen beiden Ländern weiter zu beleben. Während der Verhandlungen ist auch die Frage der Belebung des polnischen Touristenverkehrs in Estland zur Sprache gekommen. Das Abkommen unterliegt der Bestätigung seitens der beiden Regierungen und dürfte durch Notenaustausch am 30. 4. in Kraft treten.

Märkte

Getreide. Posen, 2. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen	660 to	14.75
	75 to	14.70
	120 to	14.65
	30 to	14.60
	15 to	14.55
Weizen	1645 to	16.25
	15 to	16.50
	15 to	16.00

Richtpreise:

Roggen	13.25—13.50
Weizen	16.00—16.25
Gerste, 695—705 g/l	14.25—14.75
Gerste, 675—685 g/l	13.75—14.25
Hafer	12.00—12.50
Roggenmehl (65%)	18.50—19.50
Weizenmehl (65%)	22.75—24.00
Roggenkleie	10.50—11.00
Weizenkleie	10.25—10.75
Weizenkleie (grob)	11.00—11.50
Leinsamen	57.00—60.00
Senf	38.00—40.00
Sommerwicke	13.50—14.00
Peluschken	14.00—15.00
Felderbsen	16.50—17.50
Viktoriaerbsen	24.00—29.00
Folgererbsen	20.00—21.00
Blaulupinen	6.50— 7.25
Gelblupinen	7.50— 8.50
Klee, rot, roh	150.00—180.00
Klee, weiss	60.00—90.000
Klee, schwedisch	100.00—130.00
Klee, gelb. ohne Schalen	90.00—100.00
Wundklee	90.00—110.00
Inkarnatklee	110.00—130.00
Timothee	25.00—30.00
Raygras	59.00—65.00
Speisekartoffeln	2.80— 3.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.14— 0.15
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Hafer- u. Gerstenstroh, lose	0.80— 1.00
Hafer- u. Gerstenstroh, gepresst	1.20—1,40
Heu, lose	3.50—4.00
Heu, gepresst	4.20—4.50
Netzeheu, lose	4.40—5.00
Netzeheu, gepresst	5.25—5.50
Hafer- u. Gerstenstroh, lose	1.00—1.15
Leinkuchen	19.50—20.00
Rapskuchen	13.00—13.50
Sonnenblumenkuchen	13.00—13.50
Sojaschrot	18.00—18.50
Blauer Mohn	42.00—48.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Mahlgerste und Roggenmehl ruhig, für Weizen und Weizenmehl schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1685 t, Weizen 375 t, Gerste 7.5 t, Hafer 30 t, Roggenmehl 48.5 t, Weizenmehl 12.5 t, Roggenkleie 230 t, Weizenkleie 25 t, Gerstenkleie 15 t, Serradella 6.2 t, Rotklee 10 t, Mais 3 t, Sämereien 1.1 t, Sonnenblumenkuchen 15 t, Kartoffelmehl 70 t.

Getreide. Bromberg, 2. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen, 245 t 14.75, Pflanzkartoffeln 70 t 3.90. Richtpreise: Weizen 15—15.50, Roggen 13—13.25, Braugerste 14 bis 14.50, Mahlgerste 13 bis 13.50, Hafer 11.75—12.25, Roggenmehl 65proz. 19 bis 20, Weizenmehl 65proz. 24 bis 26, Roggenkleie 10.25—11.75, Weizenkleie, fein 9.25 bis 10.50, Weizenkleie grobe 10.50 11, Winterraps 42—44. Peluschken 12—13, Felderbsen 16—18. Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 25—28.50. Folgererbsen 17—19, bl. Lupinen 6—6.50, gelbe Lupinen 7.25 bis 8, Raps 42—44, Serradella 10.50—11, Gelbklee abgesch. 80—100, Weissklee 65—90, Rotklee 150—180, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.16, Leinkuchen 21—22, Rapskuchen 14.50—15.50, Sonnenblumenkuchen 13 bis 14, blauer Mohn 40—45, Senf 32—34, Leinsamen 50—55, Wicken 12—13, Winterrüben 42—44. Kartoffelflocken 14.50—15.50, Speisekartoffeln 3.25—3.75, Pflanzkartoffeln 4—4.50, Trockenschnitzel 8.50—9.

Gesamttendenz: schwächer. Gesamtumsatz: 2443 t.

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 23.—29. 4. 1934 nach Berechnung des Getreide-Waren-Büros in Warschau für 100 kg in Złoty.

Inlandsmärkte:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Warschau	18.90	14.50	15.75	11.75
Danzig	—	15.66	16.35	13.84
Posen	16.18	14.66	—	12.55
Bromberg	16.08	14.67	14.50	12.00
Lodz	18.37	13.90	—	12.78
Lublin	18.00	12.93	—	9.41
Rowne Wol.	16.73	12.10	—	8.95
Wilna	19.00	14.37	—	—
Kattowitz	21.45	15.66	18.75	14.16
Krakau	19.54	13.94	—	12.56
Lemberg	18.20	15.02½	—	12.17

Auslandsmärkte:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	41.28	34.50	36.89	33.46
Hamburg	15.74	8.82	9.90	8.10
Prag	32.93	23.76	20.07	16.95
Brünn	30.95	20.52	18.37	14.85
Wien	33.48	23.50	—	23.75
Liverpool	13.96	—	—	16.11
Chicago	15.38	11.13	14.43	11.60
Buenos Aires	10.44	—	—	6.58

Vieh und Fleisch. Warschau, 1. Mai. Schweinefleisch Lebendgew. nach der Fleischbörse für 100 kg loco Warschau: Speckschweine von 150 kg aufwärts 85—93, 130 bis 150 kg 80—85, Fleischschweine 110 kg 67—80. Auftrieb: Schweine 1342 Stück.

Posener Börse

Posen, 2. Mai. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 63.50 G, 4½proz. Gold-Amort.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 40.50 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landsch. 41 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 51 bis 50 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 42 G, Bank Polski 82 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Warschauer Börse

Warschau, 1. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.23½, Golddollar 8.94—8.95, Goldrubel 4.65—4.68, Tscherwonetz 1.15—1.20.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172.65, Kopenhagen 120.70, Montreal 5.27½.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Effekten

Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 64.25—64—64.25, 6proz. Dollar-Anleihe 76.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 62.88—62.25 bis 66.50.

Bank Polski 83.75—84.25—84.00 (83.00), Lilpop 11.00—10.75 (11.50), Starachowice 10.00 (10.10), Haberbusch 38.25 (38.00). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	1. 5. Geld	1. 5. Brief	30. 4. Geld	30. 4. Brief
Amsterdam	357.75	359.55	357.65	359.45
Berlin	208.13	209.17	208.15	209.22
Brüssel	123.46	124.08	123.47	124.09
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.90	27.16	26.96	27.22
New York (Scheck)	5.23	5.29	5.23	5.29
Paris	34.85	35.03	34.86	35.04
Prag	21.96	22.06	21.97	22.07
Italien	44.99	45.23	44.98	45.22
Oslo	135.10	136.40	—	—
Stockholm	138.60	140.00	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171 07	171.93	171.14	172.00

Tendenz: meist schwächer

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. Mai. Tendenz: Still. Die Börse eröffnete wieder sehr still, da Publikum und Kulisse sich im Hinblick auf die schwebenden Transferverhandlungen weiter abwartend verhielten. Die Kursveränderungen nach beiden Seiten gingen kaum über Bruchteile von Prozenten hinaus, und die Grundstimmung war, da kaum Ware an die Märkte gelangte, nicht unfreundlich. Farben ermässigten sich um den Dividendenabschlag von 6.3%. Etwas Interesse bestand für Tarifwerte. Kunstseidenwerte waren bei kleinem Angebot bis 1% schwächer. Reichsbankanteile konnten 2½% höher einsetzen. Berger waren auf die Dividendenhalbierung 5 Punkte niedriger. Renten waren behauptet. Tagesgeld war noch nicht entspannt.

Ablösungsschuld 1 95⅜, Abl. o. Ausl. 2 17⅜.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Gott der Herr nahm heute abend 6½ Uhr nach langem, schwerem Leiden unsern lieben, guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Landwirt

Wilhelm Wilke

im Alter von 75 Jahren in sein himmlisches Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Rudolf Wilke.

Mittenwald — Międzylesie, den 1. Mai 1934.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. Mai d. Js., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.